

SOZIO kultur



3 | 23

Strategien

POSITION	Gehörte Geschichten	→	9
INTERVIEW	Radio als demokratischer Ort	→	12
PORTRÄT	Richtige Töne für den Nerv der Stadt	→	24

50 Jahre Soziokultur

Nicht nur die Neue Kulturpolitik, sondern mit ihr ist auch die Soziokultur »in die Jahre« gekommen. Ein halbes Jahrhundert Geschichte bietet Anlass genug, ihr einen eigenen Heftschwerpunkt zu widmen. Von den kulturpolitischen Aufbrüchen in den 1970er Jahren bis hin zu neuen Herausforderungen angesichts von Corona-Pandemie und Ukraine-Krieg liest sich die Geschichte der Soziokultur über weite Strecken als Erfolgsstory. Vor allem die soziokulturellen Zentren haben dabei das Bild alternativer Kulturarbeit mit Gesellschaftsbezug geprägt. Die Gründergeneration ist inzwischen von neuen Akteur*innen abgelöst worden. Sie sind in ihrer Arbeit bereits dabei, die Soziokultur immer wieder neu zu erfinden.



Mit Beiträgen von:

Norbert Sievers

50 Jahre Soziokultur und Neue Kulturpolitik

Kurt Eichler / Tobias J. Knoblich

»Wege zur menschlichen Stadt«. Vor 50 Jahren verabschiedete der Deutsche Städtetag eine wegweisende Erklärung zur kulturellen Stadtentwicklung

Beate Kegler / Helena Walther

Zukunft der Soziokultur in ländlichen Räumen

Tobias J. Knoblich

Kontexte der Soziokultur. Bewegung – Prägung – Erwägung

Jennifer Tharr

Es glänzt nicht alles, was Gold ist. Gedanken zur Sichtbarkeit der Soziokultur zum 50. Geburtstag

Silvia Bonadiman / Mechthild Eickhoff

Praxis und Förderung transformieren. Zukunftsperspektive Fonds Soziokultur

Inken Kiupel

Was bedeutet Soziokultur im 21. Jahrhundert? Soziokultur in NRW verabschiedet Manifest und formuliert Perspektiven für die Zukunft

Bernd Hesse

Wer Strukturen will, muss Strukturen fördern. Strukturförderung der Soziokultur in Hessen als Good-Practice-Beispiel

Uli Glaser

Ein Zentrum als »Soziale Plastik«. Vorreiter der neuen Kulturpolitik – das Nürnberger KOMM 1973 bis 1996

Michael Wendt

Ein langer Weg mit Zukunft. 50 Jahre Soziokultur als Stadtteilkultur

E. Dieter Fränzel / Erwin Rothgang / Lukas Hegemann

Das Kultur- und Kommunikationszentrum »die börse« in Wuppertal. Norbert Sievers im Gespräch mit den verantwortlichen Akteuren

Jochen Molck

Generationenwechsel und aktuelle Tendenzen in der Soziokultur

Jetzt bestellen unter www.kupoge.de



„Es ist nicht gesagt, daß es besser wird, wenn es anders wird. Wenn es aber besser werden soll, muß es anders werden.“¹ So sollte der Titel dieser Ausgabe eigentlich „Neue Strategien“ heißen, getragen von der Überzeugung, dass Grundsätzliches anders und besser werden muss: die Förderpolitik, die sich ändern muss, damit die Soziokultur weiterhin den komplexen Herausforderungen gewachsen sein kann; Formen der Zusammenarbeit und des Wissenstransfers, die neu verhandelt und entwickelt werden müssen, damit der Generationenhandschlag gelingt; umfassende Transformationen, die im Bereich Nachhaltigkeit und Digitalisierung erfolgen müssen, damit die Soziokultur zukunftsfähig bleibt. Doch halt! Alles neu, alles anders? Ist die gesunde Skepsis gegenüber dem permanenten Innovationsdruck nicht schon allein aus Gründen der Nachhaltigkeit angebracht? Ist nicht bereits vieles da, was gut funktioniert?

Sind es nicht eher das Ständig-von-vorne als Symptom der viel beklagten „Projektitis“ sowie fehlende Kapazitäten, um Gelingendes sichtbar zu machen, und eine lückenhafte Vernetzung, die das planvolle Besserwerden verhindern? Das „neu“ wurde also gestrichen – der Fokus auf eine gezielte Vision ist geblieben: Strategie pur. Und hier gibt es einiges zu erzählen und zu zeigen, Neues und Bewährtes.

Die Diskussion um neue Fördermodelle nimmt dabei aus gutem Grund einen breiten Raum ein: Mechthild Eickhoff und Daniela Koss reflektieren über die Programme „Profil: Soziokultur“ des Fonds Soziokultur und „sozioK_change“ der Stiftung Niedersachsen, die neben Expert*innenberatung und -begleitung vor allem bezahlte Zeit für Veränderung ermöglichen. Angela Dorn, Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, berichtet vom neuen Kulturentwicklungsplan, der in engem Dialog auch mit der Soziokultur entstanden ist, und die LAG Soziokultur Thüringen ist zu Recht stolz über das neue Modellvorhaben, das sechs soziokulturelle Zentren strukturell fördert. Peter Grabowski geht sogar noch einen erheblichen und spannenden Schritt weiter, indem er die formale wie inhaltliche Begründung und Legitimation von öffentlicher Kulturförderung hinterfragt und als Alternative das „Public Value“-Modell vorschlägt.

Soziokulturelle Akteur*innen machen dann Strategien in aller Vielfalt konkret und greifbar: An welcher Arbeitsgruppe der Werkstatt-Tagung „Freiraum zum Denken“ würden Sie denn gern teilnehmen? An der AG „Zeit freischaufeln“, um mehr Zeit für konzeptionelles Denken zu haben? Bei „Fame“ für mehr Glanz und Sichtbarkeit der Soziokultur? Oder doch lieber bei „Work und Travel“ für mehr fachlichen Austausch?

Eine inspirierende Reise durch die Zukunft der Soziokultur, die schon in so vielem Gegenwärtigen aufscheint!

¹ Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) war nicht nur Mathematiker und Physiker, er gilt auch als Begründer der deutschsprachigen Aporistik.

Ihre

Thema: Strategien

- 5 Kultur mit allen Über strategische Handlungsfelder des Bundesverbandes Soziokultur von Margret Staal und Ellen Ahbe
- 9 Enorm viel Freiraum zum Denken Der Landesverband Soziokultur Niedersachsen unterstützt die Veränderungsprozesse in den Zentren von Dorit Klüver
- 11 Selbstkritisch, nicht selbstverliebt Praxis und Förderung entwickeln von Mechthild Eickhoff
- 13 Schwarmwissen Austausch auf Bundesebene in Krisenzeiten von Xenia Žunić und Sven Rosenberger
- 14 EINBLICK Ideenschmiede Das Swane-Café in Wuppertal von Carsten Nolte
- 15 EINBLICK Big and black Das fahrende Kunst- und Designlabor FABMOBIL von Kathrin Weigel
- 16 EINBLICK Gelebte Vielfalt Das Kunst- und Kulturzentrum ex-Sultanmarkt in Flensburg von Inken Kiupel
- 17 KOLUMNE Der Fußabdruck im Sand von Ela Fischer
- 18 STREIFZUG Ausdauernd flexibel
 - ▷ Zuhause in Prohlis, Dresden von Kathrin Weigel
 - ▷ Projekt „Wasser Kunst“ des KIKU, Hamburg von Ortrud Schwirz
 - ▷ Maßstabwerk, Schweina von Margret Staal
 - ▷ Projekt „Sofies Mind*Truck - ImBiss der Wahrheit“ des LOKSTOFF! e.V., Stuttgart von Sonja Neuschwander
 - ▷ Projekt „Community Arts“ des Karlstorbahnhofs, Heidelberg von Lisa Rölle
 - ▷ TPZ, Hildesheim von Kristel Döhring
 - ▷ Höme, Berlin von Jannis Burkardt
- 22 PORTRÄT MUtopie und MUTivation Die ALTE MU in Kiel von Edda Rydzy
- 25 MEINUNG Soziokultur ist Gesellschaftspolitik von Georg Halupczok
- 26 TIPPS

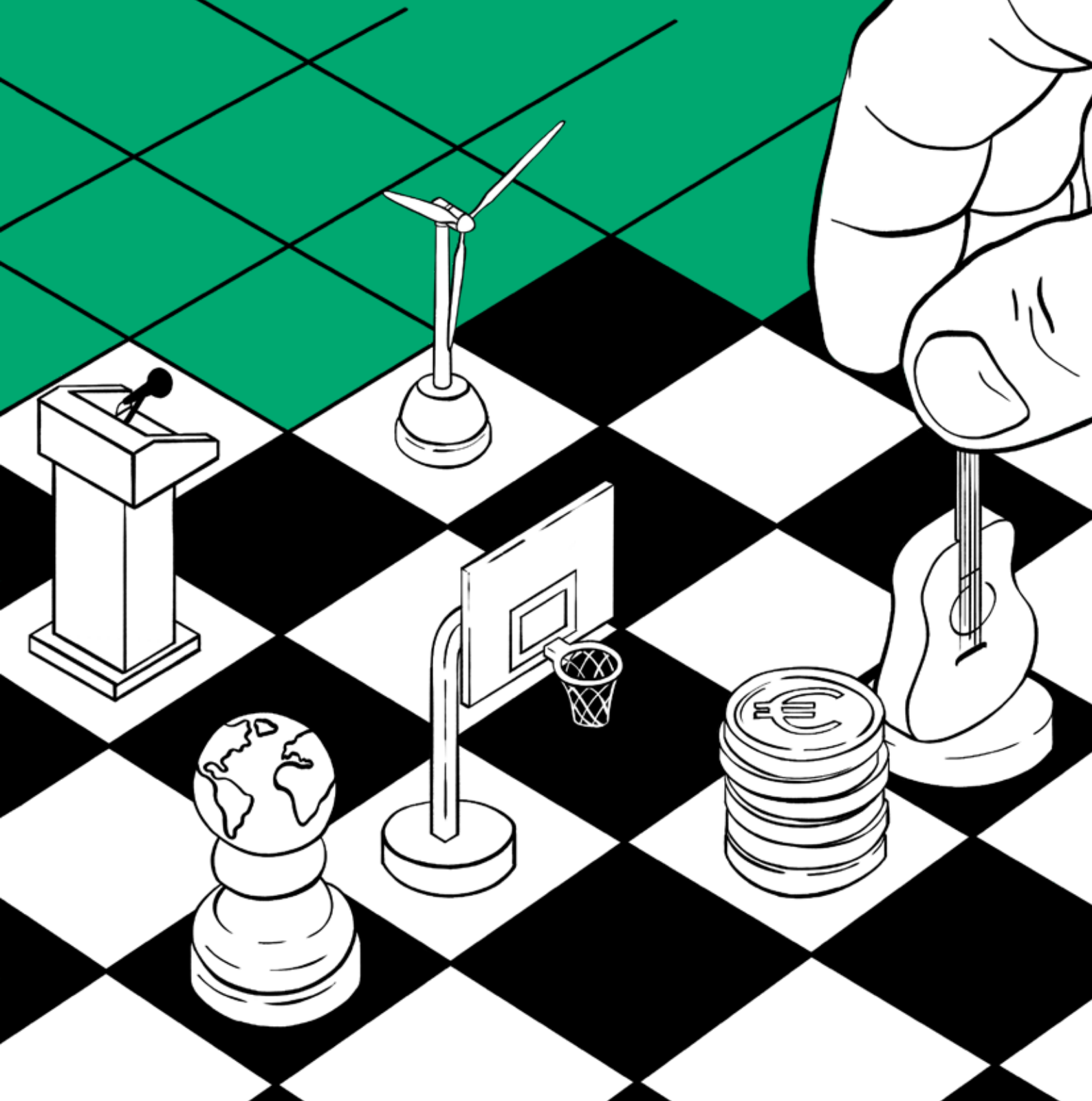
Kultur und Politik

- 28 BAYERN
3 Fragen an Markus Blume von Carsten Nolte
- 29 Kultur wählen! Positionen zur Soziokultur von Bayerischen Landtagsabgeordneten
- 30 HESSEN
3 Fragen an Angela Dorn von Edda Rydzy
- 31 Kultur wählen! Positionen zur Soziokultur von Hessischen Landtagsabgeordneten
- 32 Der Elefant im Raum Zur Neubestimmung des Kulturbegriffs und der Prinzipien staatlicher Kulturförderung von Peter Grabowski

Netzwerk Soziokultur

- 36 Nachhaltig digital mit Plan Strategischer Umgang mit Digitalisierung von Franziska Mohaupt und Carolin Viktorin
- 38 BADEN-WÜRTTEMBERG
Engagement vor Ort Wochenendseminar von LAKS, Johanniter-Unfallhilfe und NABU im Kloster Horb von Laila Koller
- 40 SACHSEN
Etwas Sahne dazu? Forderungspapier des Landesverbandes an die Politik von Tobias Gaub
- 41 THÜRINGEN
Erstmals Strukturförderung Modellvorhaben unterstützt sechs soziokulturelle Zentren von Thomas Putz
- 42 NIEDERSACHSEN
Change-Prozesse für mehr Zukunftsfähigkeit! Ein Resümee des „sozioK_change“-Programms der Stiftung Niedersachsen von Daniela Koß
- 44 NEUSTART KULTUR
Resilienz stärken Teambuilding beim „Auerworld Festival“ von Katrin Kalinkus
- 46 UTOPOLIS
... immer wieder Brücken schaffen! Erkenntnisse und Strategien des Projektes „KreaPolis“ von Jean-Martin Solt
- 44 Impressum/Adressen der Landesverbände

Thema Strategien



Identifiziere
die
Verpflichtungen
sicher

Zugänglich
für
jeden
der
Beteiligten

BALANCE ÖFFENTLICHKEIT & PRIVATSPHÄRE

ZIEL:
Die Arbeitstätigkeit & Privatsphäre der Beschäftigten zu balancieren und zu fördern.

ARBEITSPHÄRE & DEMANDEGEGE:
1. Wie schnell sind die Anforderungen an die Beschäftigten?
2. Wie schnell sind die Anforderungen an die Beschäftigten?
3. Wie schnell sind die Anforderungen an die Beschäftigten?
4. Wie schnell sind die Anforderungen an die Beschäftigten?
5. Wie schnell sind die Anforderungen an die Beschäftigten?

LEISTUNGEN:
Die Beschäftigten sollen in der Lage sein, die Anforderungen an die Beschäftigten zu erfüllen und zu fördern.

ist das Ziel klar?
 ja
 nein

Verhalten und Regeln:
- von wem? (wem geht es in
- "ja"
- "Nein, keine"
- "Nein, keine"

Verhalten und Regeln:
- von wem? (wem geht es in
- "ja"
- "Nein, keine"
- "Nein, keine"

Findet die Arbeitsphäre & Demande
passend, um das Ziel zu erreichen?
 ja
 nein

Verhalten und Regeln:
- von wem? (wem geht es in
- "ja"
- "Nein, keine"
- "Nein, keine"

Hand Nr. 1177
00 5720 1177

KONFLIKTMANAGEMENT & KOMMUNIKATION

ZIEL:
Die Konfliktsituationen zu erkennen und zu lösen, um die Zusammenarbeit zu fördern.

ARBEITSPHÄRE & DEMANDEGEGE:
1. Wie schnell sind die Anforderungen an die Beschäftigten?
2. Wie schnell sind die Anforderungen an die Beschäftigten?
3. Wie schnell sind die Anforderungen an die Beschäftigten?
4. Wie schnell sind die Anforderungen an die Beschäftigten?
5. Wie schnell sind die Anforderungen an die Beschäftigten?

ist das Ziel klar?
 ja
 nein

Verhalten und Regeln:
- von wem? (wem geht es in
- "ja"
- "Nein, keine"
- "Nein, keine"



Kultur mit allen

Die Rahmenbedingungen für sozio-kulturelles Handeln sind in Bewegung. MARGRET STAAL, Vorstandsvorsitzende, und ELLEN AHBE, Geschäftsführerin, umreißen strategische Handlungsfelder des Bundesverbands Soziokultur.

„Wir sind herausgefordert. Und zwar bis zum Anschlag unserer Kräfte.“ So haben wir unsere Situation während des ersten Lockdowns konstatiert. Wir haben damals damit gerechnet, dass mit dem Ende der Pandemie alles wieder einfacher wird. Heute, drei Jahre später, stellen wir fest: Die Herausforderungen sind uns erhalten geblieben, neue kommen hinzu. Und: Die Akteur*innen der Soziokultur haben weit größere Kräfte mobilisiert, als manch eine*r das für möglich hielt. Diese Fähigkeit werden wir weiterhin brauchen.

Soziokultur hat nicht hauptsächlich ein Geben und Nehmen im Blick, wie „Kultur für alle“ oder „Kultur von allen“ es nahelegen, sondern das miteinander aktiv sein. Einer ihrer zentralen Ansprüche war von jeher und ist jetzt stärker denn je: Partizipation. Es geht hier um weit mehr als den Ausgleich von Nachteilen, die aus Bildungsferne, sozialer Unterprivilegiertheit oder Migration entstehen.

Seit Mitte der 2010er Jahre beobachten wir rasch steigendes Konfliktpotential und das Entstehen von Gräben in der Gesellschaft, über die hinweg immer häufiger fast nicht mehr geredet werden kann.

Wir beobachten das Entstehen von Gräben in der Gesellschaft, über die hinweg immer häufiger fast nicht mehr geredet werden kann.

Dynamik statt Zustand

Als sich vor einem halben Jahrhundert die ersten soziokulturellen Zentren gründeten, stand auf der Tagesordnung, Grundsätze und Eckpunkte einer alternativen Kultur zu formulieren. Das Recht auf die Gestaltung der Gesellschaft und auf kulturellen Selbstausdruck war als Alternative gegen den noch herrschenden Kulturkonservatismus zu behaupten. Die Linien der damals zum Teil heftigen Auseinandersetzung nehmen sich im Nachhinein übersichtlich aus.

Inzwischen fanden und finden im Ergebnis sukzessiver Prozesse viele Änderungen statt: So traten Minderheiten aufgrund sexueller Prädispositionen, Beeinträchtigungen und anderem stärker ins Bewusstsein, ohne dass ihre Gleichstellung bislang vollständig erreicht ist. Jenseits von oben und unten haben sich unterschiedlichste pro-

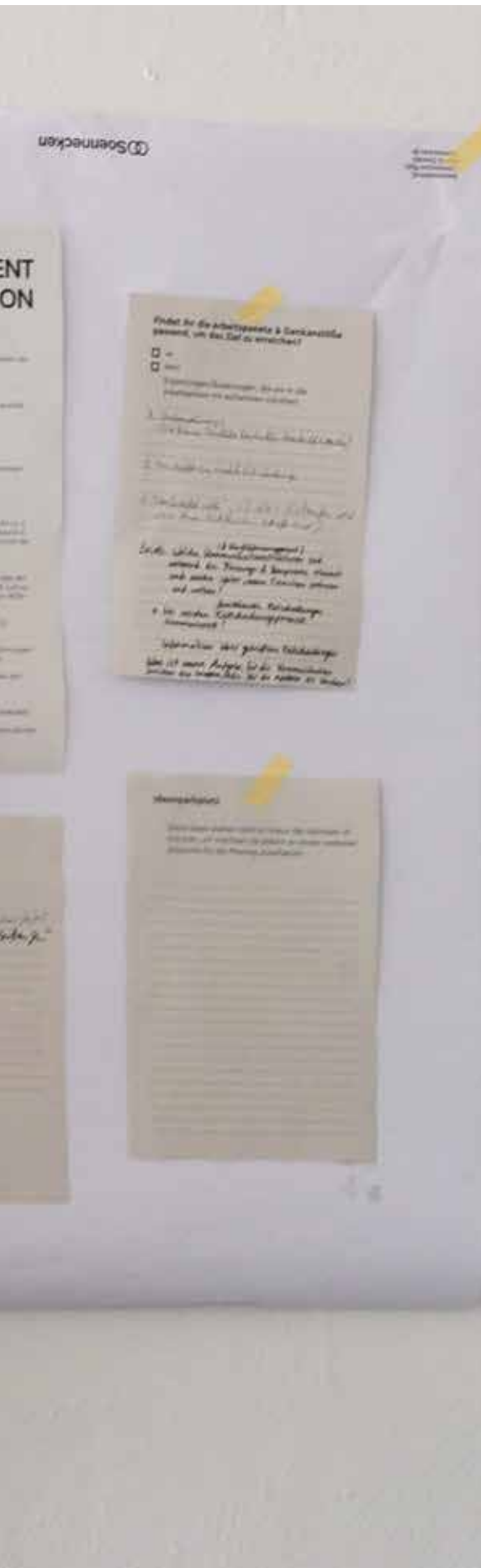


Foto: Fusionstreffen ALTE MU Community © Lina Kastl (Siehe Beitrag S. 22)

fessionelle, soziale und digitale Milieus ausdifferenziert. Arbeitsmigration und Flucht erweitern das kulturelle Spektrum besonders in den Großstädten erheblich, während die Infrastruktur in ländlichen Räumen verkümmert.

Hinzu kommen die Pandemie, der Krieg gegen die Ukraine und die ersten Ausläufer der Klimakatastrophe als disruptive Ereignisse.

Es wird absehbar kein Zustand eintreten, der wenigstens in groben Zügen bleibt, wie er ist.

Die weiter zunehmende Komplexität der gesellschaftlichen Problemstellungen erscheint vielen unheimlich. Und sie reagieren darauf nicht selten mit Rückschritten in alte Weltansichten, Feindbilder oder Geschlechterklischees, bis hin zur billigen Inkaufnahme oder Unterstützung rechtsextremer Positionen. Wir spüren täglich, dass Demokratie nichts ist, was uns, einmal geschaffen, einfach so erhalten bleibt. Es hilft nicht wirklich, immer wieder verbal ihren Wert zu beteuern, sich in selbstreferentiellen Bubbles gegenseitig der gleichen richtigen Meinung zu versichern oder sich vom Geschrei anderer abzugrenzen. Das ist ja am Ende auch nur hörbarer Ausdruck von fundamentaler Sprachlosigkeit.

Der Soziokultur erwächst daraus als langfristige Aufgabe, gerade unter diesen komplizierten Bedingungen über die Konfliktlinien und Gräben hinweg Kommunikation und Interaktion zu ermöglichen.

... **Gerade unter den komplizierten Bedingungen muss Soziokultur Kommunikation und Interaktion ermöglichen.**

Kunst der Moderation

Akteur*innen der Soziokultur und Engagierte vor Ort zeigen, dass das geht.

Die sächsische Stadt Bautzen zum Beispiel spielt mit ihren seit Jahren anhaltenden wütenden Montagsdemos und Wahlerfolgen für Rechtsextreme auch in überregionalen Medien eine Rolle. Unter dem Namen „Bautzen gemeinsam“ engagiert sich hier ein Netzwerk der Zivilgesellschaft für ein positives Miteinander. Das soziokulturelle Zentrum Steinhaus Bautzen gehört dazu. Regelmäßig bringt „Bautzen gemeinsam“ die besonders emotionsgeladenen Inhalte von Transparenten und Sprechchören aufs Tapet, das heißt: im Dom Sankt Petri zur Sprache. Wer die Verfassung respektiert, Abstand von Extremis-

mus wahr und sich an Grundregeln des gegenseitigen Umgangs hält, kann hier seine Meinung offen oder auch anonym vortragen und ernsthaft diskutieren, so provokativ sie im Einzelfall sein mag. Leute, die sich auf Demos und Gegendemos angebrüllt haben, reden tatsächlich miteinander über schwere Steine des Anstoßes. Ende Juni dieses Jahres hieß das Thema: „Boot voll. Grenzen dicht!“.

... **Akteur*innen der Soziokultur haben ein feines Gespür dafür, mit welchen Projekten sie einen positiven Unterschied für das Zusammenleben machen können.**

Torsten Wiegel, Vorsitzender des Landesverbands Sachsen und Geschäftsführer des Steinhaus Bautzen, stellt fest: Es gibt jetzt nicht die schillernden Beispiele für grundsätzlich gewechselte Positionen. Aber die Debatte wird sachlicher und die Atmosphäre im Raum ist erstaunlich konstruktiv. Ziele, die gemeinsam ins Auge gefasst und erreicht werden können, scheinen nicht mehr völlig unmöglich. Er sagt auch: Diese Gespräche vorzubereiten und zu moderieren erfordert gutes Handwerk, eine eigene Qualifikation.

Vorläufig gerettet

Akteur*innen der Soziokultur haben ein feines Gespür dafür, mit welchen Projekten sie einen positiven Unterschied für das Zusammenleben in den Gemeinden und Stadtquartieren machen können. In den Einfallsreichtum und Elan, mit denen sie ihre Vorhaben entwickeln, in die strategische Flexibilität und Ausdauer, mit denen sie sie realisieren, kann diese Ausgabe der SOZIOkultur nur einen kleinen Einblick geben.

Doch bevor Akteur*innen der Soziokultur sich für irgendetwas engagieren, müssen erst einmal ihre Initiativen und Einrichtungen grundgesichert sein und funktionieren.

Die Pandemie hat die bislang größte existenzielle Bedrohung für den ganzen Bereich der Soziokultur dargestellt. Um eine Schließungswelle zu verhindern, legte die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) zunächst das NEUSTART Sofortprogramm und kurz darauf das Programm NEUSTART KULTUR auf. In ihrem Auftrag reichte der Bundesverband Soziokultur rund 80 Millionen Euro Fördermittel für mehr als 2000 Vorhaben von sozio-

kulturellen Zentren und Initiativen, Kultur- und Literaturhäusern weiter. Die Fördermittel flossen sowohl in technische und IT-Ausstattung als auch in die Entwicklung und Durchführung zukunftsweisender Programmarbeit. Für die Antragstellung selbst wie auch für die Mittelverwendung gab und gibt es hohen Beratungsbedarf. Der Bundesverband ist diesem unter anderem mit persönlichen Beratungen, Austauschrunden, Video-Tutorials und Vor-Ort-Beratungen begegnet und hat damit hohe Wertschätzung bei den Antragsteller*innen gewonnen. →

Jetzt ist die Pandemie erst einmal vorbei. Die erste Ausschreibungsphase von NEUSTART KULTUR ist seit Ende Juni abgeschlossen, die zweite läuft zum Jahresende aus.

Viele soziokulturelle Einrichtungen befinden sich in einer kritischen Situation, denn sie sind mit bedrohlichen Finanzierungslücken konfrontiert.

Akute Nöte

Aus zahlreichen Gesprächen und Umfragen wissen wir: Viele soziokulturelle Einrichtungen befinden sich nach dem Ende der Pandemie nicht in einer leichteren, sondern in einer kritischen Situation, denn sie sind mit bedrohlichen Finanzierungslücken konfrontiert. Die ohnehin meist unterfinanzierte Szene ist durch multiple Faktoren derzeit so belastet wie noch nie. Die Energiekrise und die Inflation sind untragbare Kostentreiber. Gleichzeitig fallen immer noch Einnahmen aus. Die Furcht vor großen Menschenansammlungen scheint einem beträchtlichen Teil derjenigen, die vor der Pandemie bei Einzelveranstaltungen die Säle füllten, noch in den Gliedern zu stecken.

Um gerade in sozial gestressten Quartieren und strukturschwachen Gebieten die so dringend benötigten Kontakte und Interaktionen dennoch aufrecht zu erhalten, bleibt der Weg der kleineren Gruppen, die durch aufsuchende und kontinuierliche Angebote erreicht werden. Mit diesen lässt sich aber nicht sparen. Sie bedeuten im Gegenteil: höheren personellen und finanziellen Aufwand.

Es ist und bleibt eine der wichtigsten Aufgaben des Bundesverbandes, immer wieder auf die unverzichtbaren Leistungen der Soziokultur für ein demokratisches Gemeinwesen hinzuweisen, diese in Daten, Fakten, Zahlen, Erzählungen und Bildern im politischen Raum sichtbar zu machen und dort Unterstützung für die Akteur*innen und ihre Projekte zu gewinnen.



Soziokultur muss integraler Bestandteil kommunaler Kulturpolitik sein. Denn eine Soziokultur berücksichtigende Kulturpolitik ermöglicht entsprechende Infrastrukturen, wie sie zum Beispiel in stadtteilbezogenen Kulturläden zum Ausdruck gelangen. Die strategische Bedeutung soziokultureller Praxis hinsichtlich bürgerschaftlicher Teilhabe, sozialer Vielfalt, Integration und nicht zuletzt Stadtentwicklung ist evident. In diesem Kontext plädiere ich allerdings für einen weiten Kulturbegriff, denn unser gesamtes Leben mit all seinen Ausprägungen hat mit Kultur zu tun und diese, die Soziokultur einbeziehend, ist von fundamentaler Bedeutung für ein zukunftsträchtiges Zusammenleben aller.

Prof. Dr. **JULIA LEHNER**, Kulturbürgermeisterin und Stellvertreterin des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg



Eine starke, vielfältige Kultur- und Kreativwirtschaft ist ohne Soziokultur nicht zu denken: Soziokulturelle Zentren sind Experimentier- und Erprobungsräume für die Branche. Viele Kreative sammeln hier zu Beginn ihrer Laufbahn erste Erfahrungen oder testen neue Konzepte, bevor sie diese auch am freien Markt anbieten. Außerdem fungieren die Einrichtungen als Auftraggeber für Kultur- und Kreativschaffende – in der Programmgestaltung, in der Öffentlichkeits- oder der Vermittlungsarbeit. Und nicht zuletzt bilden sie wichtige Teile eines Ökosystems, das die Ansiedlung von Kreativunternehmen begünstigt. Wo Soziokultur ist, ist Kultur- und Kreativwirtschaft nicht weit – und beide leisten einen wichtigen Beitrag zur Belebung und Attraktivität von Städten und Regionen.

KATJA GROSSER, KREATIVES SACHSEN, Landesverband der Kultur- und Kreativwirtschaft Sachsen e.V.

Konkrete Utopie

In diesem Herbst endet nach vier Jahren auch das Projekt UTOPOLIS. Es wurde im Rahmen des Förderprogramms „Soziale Stadt“ von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie dem Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen ermöglicht. Seine Aufgabe bestand darin, mit soziokulturellen Zentren neue, kreative Beteiligungsformate zu entwickeln und zu erproben, die dem Zusammenleben gerade in herausfordernden Quartieren nützen. Teil der Aufgabe war es auch, Anschlussfinanzierungen auf die Beine zu stellen, damit die Projekte nach Ablauf des Förderzeitraums fortgesetzt werden können. Unter dem Dach von UTOPOLIS haben sich bundesweit an 16 Standorten Akteur*innen in Bewegung gesetzt. Für acht Standorte ist der Förderzeitraum bereits abgeschlossen. Es spricht für den Erfolg und die Ergebnisse von UTOPOLIS, dass für sechs davon die Arbeit mit kommunaler Förderung weitergeht. Die Hauptsache ist, mit den UTOPOLIS-Projekten wurde und wird täglich gezeigt: Soziokultur tut dem gesellschaftlichen Klima in Städten und Gemeinden gut. Dass das zunehmend von Politik und Verwaltungen bemerkt wird, stimmt optimistisch.

... **Mit den Projekten wurde und wird täglich gezeigt: Soziokultur tut dem gesellschaftlichen Klima in Städten und Gemeinden gut.**

Agenda

Um der gesellschaftlichen Verantwortung der Soziokultur gerecht zu werden, müssen der Bundesverband und die Bundesgeschäftsstelle in den kommenden Jahren komplexe Aufgaben bewältigen. Alle wichtigen Themen sind anspruchsvoll: Inklusion und Integration, die Arbeit mit Geflüchteten, die Erzielung gleichwertiger Lebensverhältnisse, die Schaffung von kulturellen Angeboten in ländlichen Räumen, die sozial-ökologische Transformation. Bei keinem davon ist es mit Hauruck-Aktionen getan. Sie fordern langfristiges Handeln. Das gleiche gilt für den gesamten Komplex der Nachhaltigkeit im Kulturbereich, an dem wir seit mehreren Jahren intensiv arbeiten.

Es gilt für den Wissens- und Erfahrungstransfer, den wir im Zuge des Generationenwechsels leisten müssen, ebenso wie für die Gestaltung des digitalen Raums für die und mit der Zivilgesellschaft. Fördermittel von NEUSTART KULTUR wurden für die Ausstattung der Einrichtungen mit moderner digitaler Technik genutzt. Jetzt sind Anstrengungen gefragt, um die vielfach von Ehrenamt getragenen Zentren so zu qualifizieren, dass sie in der Lage sind, die neue Technik zu bedienen.

... **Die soziokulturellen Akteur*innen sind gemeinsam in der Lage, die Kraft und den langen Atem aufzubringen, die zur Lösung der großen Aufgaben nötig sind.**

Ob wir Akteur*innen uns in der Nachhaltigkeits-AG, in Mitgliederversammlungen, Zukunftskonferenzen oder Gremiensitzungen treffen – wir spüren immer, dass wir gemeinsam in der Lage sind, die Kraft und den langen Atem aufzubringen, die zur Lösung unserer großen Aufgaben nötig sind. Daran wird nichts scheitern.

Jedoch: Im Bundeshaushalt wird unser Verband von Jahr zu Jahr wie eine temporäre Erscheinung behandelt. Das ist aus der Zeit gefallen. Wir brauchen institutionelle Förderung. ■



MARGRET STAAL ist Vorstandsvorsitzende des Bundesverbands Soziokultur und Vorstandsmitglied der LAG Soziokultur und Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.
ELLEN AHBE ist Geschäftsführerin des Bundesverbands Soziokultur e.V.



NIEDERSACHSEN

Enorm viel Freiraum zum Denken

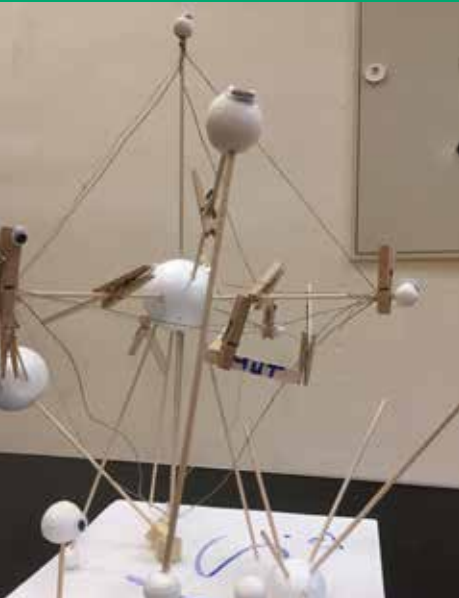
Der Landesverband Soziokultur unterstützt die Veränderungsprozesse in den Zentren

von **DORIT KLÜVER**

Im Oktober 2022 hat der Landesverband Soziokultur Niedersachsen seine Mitglieder befragt, wie es ihnen infolge der Corona-Pandemie geht. Die Beteiligung war hoch, die Ergebnisse erschreckend: 45 Prozent weniger Besucher*innen; ein Einnahmerückgang im Veranstaltungsbereich um 43 und in der Gastronomie um 32 Prozent. Die größten Herausforderungen lagen bei der Suche nach neuen Mitarbeiter*innen, dem Rückgang von ehrenamtlichem Engagement und der Zunahme von krankheitsbedingtem Personalausfall. Begegnet wurde der Situation in den Zentren mit neuen Marketingstrategien, neuen Angebotsformaten, verstärkter Kooperation, besserem Kontakt zu den Besucher*innen und mehr Austausch im Team. Diese Veränderungsprozesse wollte der Landesverband begleiten und unterstützen und hat deshalb im November 2022 eingeladen, um gemeinsam die durch die Krisen entstandenen Bedarfe zu diskutieren. In zehn unterschiedlichen Werkstätten arbeitete man zu Fragen wie dem Umgang mit der Situation im Team, dem sich verändernden Publikum,

neuen Marketingkonzepten und Veranstaltungsformaten, Zukunftsvisionen und Zielgruppen, Zusammenarbeit mit der Kommune und in Netzwerken und dazu, welche Kompetenzen es in der Krise braucht. Ganz deutlich wurde dabei ein großes Bedürfnis nach Zusammenhalt, nach mehr insbesondere finanzieller Unterstützung und neuen Konzepten. Ganz deutlich war der Wunsch, stärker am „Wir-Gefühl“ zu arbeiten – sowohl im Team als auch zwischen den Einwohner*innen des jeweiligen Umfelds –, Vernetzung und Teilhabe zu stärken und mehr ins Gespräch zu gehen. Die Teilnehmer*innen formulierten neben dem Bedürfnis nach finanzieller Unterstützung auch das nach mehr Zeit und Freiräumen für Kreativität und Visionen, nach mehr gemeinsamen Workshops und Netzwerkabenden sowie mehr Austausch mit der Politik. Um neue Konzepte umsetzen zu können, braucht es verlässliche Förderung, Spontaneität, Offenheit und Experimentierräume. Um diese Ergebnisse zu vertiefen und zu konkretisieren, stehen bei der Tagung „Freiräume zum Denken“ im Mai 2023 Visionen und Austausch im Mittelpunkt: Beteiligungsorientierte Formate, Veränderungsprozesse und das gemeinsame Tun sind die zentralen Achsen.

Dunkle Gedankenwolken, drängende Aufgaben, Finanzsorgen ... All das tröten die Teilnehmenden lautstark durch lange Abluftschläuche aus den Fenstern des KAZ in Göttingen und lassen es vom Winde verwehen, um frei von Belastungen in den Freiraum zum Denken einsteigen zu können. An der Garderobe können sie ihren Alltagsstress abgeben und wer mag, lässt sich bunte Schmetterlingsflügel ankleben. Das muntere Get-together ist der Einstieg in eine klug aufgebaute Tagung, mit der die Teilnehmer*innen vom freien Assoziieren zu kreativer Gemeinschaftsarbeit gleiten, um am Ende konkrete Veränderungsschritte für ihre Vereine und Zentren zu formulieren. Tatsächlich, sie



gleiten. Das liegt nicht allein an den Schmetterlingsflügeln, sondern an Aishe Spalthoff, Nadja Sühnel (*Syndikat Gefährliche Liebschaften*) und Kaja Jakstat (Kulturbüro *Zwei Eulen*), die durch den Tag führen und das Konzept mit dem Landesverband Soziokultur Niedersachsen erarbeitet haben.

Glitzer, Flausch, Lego, Stäbchen, Kugeln, Kleber: Die Tische für die Kleingruppenarbeit zu den Zukunftsvisionen sind gedeckt. Und so wird getürmt, geklebt und vor allem engagiert diskutiert über das, was die Soziokultur in Zukunft ausmacht. Bunte Skulpturen veranschaulichen Räume zum Experimentieren, Netzwerke, Zusammenhalt, Flexibilität, Strahlkraft, Austausch, Diversität, Spontaneität und Teilhabe. Die Zukunftsvisionen stehen unter dem Stern der Wertschätzung, guter finanzieller Absicherung, Beweglichkeit und dem Überwinden von Grenzen.

... **Die Zukunftsvisionen stehen unter dem Stern der Wertschätzung, guter finanzieller Absicherung, Beweglichkeit und dem Überwinden von Grenzen.** ...

Energiegeladen durch das luftige Denken und gemeinsame Tun nimmt das Entwickeln von Strategien rasch an Fahrt auf. Womit fangen wir an? Wann fangen wir an? Und was brauchen wir dafür? Mit diesen handfesten Fragen bringen neu zusammengesetzte Kleingruppen es schnell zu konkreten Handlungskonzepten. Die Arbeitsgruppe „Zeit freischaufeln“ beispielsweise denkt darüber nach, wie sich monatlich zehn Stunden in der Alltagsarbeit einsparen lassen, um mehr Zeit für konzeptionelles Denken und guten Wissenstransfer zu haben. Zum Ziel führen könnte das Nutzen der Hierarchien, ein sparsamerer Umgang mit Sitzungen und das Lokalisieren der Zeitfresser. Ein Projekt für mehr Austausch zwischen den Zentren der AG „Work and Travel“ schlägt vor, dass die Mitarbeiter*innen ihre Arbeitsplätze zentrumsübergreifend für Monate tauschen. Die AG „Fame“

überlegt, wie die Soziokultur mehr Glanz und Sichtbarkeit bekommt. Hierfür werden unterschiedliche Ideen und Kampagnen entwickelt, um beispielsweise darzustellen, dass statistisch alle fünf Sekunden jemand in ein soziokulturelles Zentrum geht. Ein größeres Bewusstsein für das scheinbar Selbstverständliche im Umgang miteinander ist das Thema der AG „Wertschätzung“. In der AG „Rausgehen und Einladen“ geht es um mehr Außenkontakte und wie es gelingen kann, einen guten und vor allem kurzen Draht zu den richtigen Personen zu pflegen. Und die AG „Radikal“ macht sich für eine neue Form der Kulturförderung stark. Hier haben sich mehrere Personen gefunden, die nach der Tagung an einem Antrag schreiben, um ein tragfähiges bundesweites Konzept für die Umsetzung zu erarbeiten.

Einen fulminanten Abschluss bildet die Präsentation der Ideen: Die Teilnehmenden kommen „zehn Jahre später“ zusammen und berichten, wie es ihnen gelungen ist, die Pläne umzusetzen. Es gibt tosenden Applaus und Kirschlikör.

Damit diese Umsetzung auch wirklich gelingt und Raum zum Austausch bleibt, bietet der Verband gemeinsam mit Aishe Spalthoff die Zoom-Reihe „Freiraum“ an: sechs Veranstaltungen zu Themen des Projektmanagements und viel Platz für kollegiale Beratung. Themen sind zum Beispiel: Zielsetzung und Priorisierung im Alltag – Was ist gerade am wichtigsten?; Veränderungen denken – Modelle für Veränderungsprozesse; Entscheidungen treffen (Entscheidungswerkzeuge und: Wer entscheidet was?); Delegationsstufen (zwischen Selber-Entscheiden über Gemeinsam-Entscheiden zu „Du entscheidest“); Wie funktionieren gute Besprechungen?; Retrospektiven – durch regelmäßiges Zurückschauen die zukünftige Arbeit verbessern; Zuhören – eine vernachlässigte Fähigkeit im Fokus. Dieses Angebot soll kostenfrei zur Verfügung gestellt werden, um so Kontinuität zu fördern und Austausch und Zusammenarbeit zu unterstützen. ■



DORIT KLÜVER ist Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und Fortbildung beim Landesverband Soziokultur Niedersachsen e.V.



Selbstkritisch, nicht selbstverliebt

Praxis und Förderung entwickeln

Der Fonds Soziokultur hat sich mit dem Programm „Profil: Soziokultur“ erstmals aus der Produktionslogik von Projektförderung gelöst und ein Förderprogramm ausgeschrieben, das die Transformation von Organisationen zum Thema hatte.

von **MECHTHILD EICKHOFF**

Für jedes Unternehmen ist es überlebenswichtig, sich mithilfe externer Berater*innen ständig weiterzuentwickeln, Prozesse auf den Prüfstand zu stellen und Innovationen durch hochqualifizierte Fachkräfte erarbeiten zu lassen. Wie funktioniert dies im Non-Profit-Bereich der Kultur und Soziokultur, von dem man aus Sicht der Förderer doch immer erwartet: Er soll die Gesellschaft gestalten, auf alle sozialen, ökonomischen und ökologischen Herausforderungen reagieren können und immer innovativ und modellhaft sein?

Warum ist die Förderung in der Regel produktorientiert und nicht prozessbezogen?

Warum ist die Förderung einer solchen Mammutaufgabe in der Regel produktorientiert und nicht prozessbezogen? Ausnahmen wie das Programm „soziK_change“ der Stiftung Niedersachsen (2015–2021, siehe S. 42/43) sind Vorbilder für ein neues Förderdenken, das auf längere, strukturelle Stabilität und Wirksamkeit im Dialog mit Förderempfänger*innen setzt.

Profile und Transformation

Auch der Fonds Soziokultur hat sich mit der NEU-START KULTUR-Förderung 2020–2023 erstmals aus der Produktionslogik von Projektförderung gelöst. Mit „Profil: Soziokultur“ konnte er Ende 2021 und Mitte 2022 ein Förderprogramm ausschreiben, das die Transformation von Organisationen zum Thema hatte und nicht eine Kulturproduktion mit Teilnehmenden und Abschlusspräsentation. Dies war eine der Konsequenzen aus der Evaluation der ersten Förderphase 2020–2021, die das Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft erstellt hat. Überdeutlich wurde die pandemisch verstärkte organisatorische und administrative Verausgabung der Kulturschaffenden und ihrer Organisationen auf der einen Seite; auf der anderen Seite zeigten sich nicht mehr berechenbare globale, gesellschaftliche und finanzielle Entwicklungen und damit ein enormer Bedarf an Know-how aus der Soziokultur. Auf diese Phase reagierte das bisher einmalige Programm „Profil: Soziokultur“.

Überdeutlich wurde einerseits die Verausgabung der Kulturschaffenden, andererseits ein enormer Bedarf an Know-how aus der Soziokultur.

Gegenstand der Förderung waren im Kern Personal- und Honorarkosten, um mit dem eigenen Team sowie freien Mitarbeitenden und externen Fortbilder*innen neuralgische Punkte der eigenen Arbeit zu beleuchten und innerhalb eines knappen Jahres weiterzuentwickeln. Im Mittelpunkt der selbst gestellten Aufgaben standen Organisationsentwicklung, themenbezogene Professionalisierung, Digitalität, Diversität, Finanzierung und Vernetzung. Mithilfe des mittlerweile beendeten rund 23 Millionen Euro umfassenden Programms haben sich rund 920 Organisationen zwischen sechs und elf Monate mit eigenen Fragen zu Inhalten, Finanzierung, Struktur, Angebot, Orten,

Fotos: Kongress „Kultur selber machen: Profile und Transformation in der Soziokultur, 25.-26.4. 2023 Berlin“ | Aktion „Grand Beauty – transkultureller Schönheitssalon“, Leipzig (o.li.), Aktion „Gulliver’s Big Tiny Kitchen – Küche der Utopien“, S27 e.V., Berlin (o.re.) © Fabian Sommer **11**

Räumen oder Publikum ihrer Einrichtung beschäftigt. Der Fonds Soziokultur hatte dazu ein begleitendes, international besetztes Mentoring- und Vernetzungsprogramm aufgelegt.

Schätze heben: Know-how bezahlen

Deutlich geworden ist, wie viel Know-how in der Szene bereits vorhanden ist, wo es weiteres Wissen von außen brauchte und wie beides durch eine vergleichsweise kleine Förderung zur Profilbildung beitragen kann. „Profil: Soziokultur“ hat Zeit – und zwar bezahlte Zeit! – verschafft, die Honorare für Entwicklungsschritte und die Konzeptentwicklung konnten auch an freie Mitarbeitende bezahlt werden. Denn da das dominierende Beschäftigungsmerkmal in diesem Bereich die freie Mitarbeit und nicht die Festanstellung ist, galt und gilt es auch hier, die Abwanderung von Profis, also freien Künstler*innen und Kulturmacher*innen, zu verhindern. Es braucht – banal, aber wichtig – definierte Zeiten, Räume und finanzielle Spielräume, dieses Denken und Wissen fruchtbar zu machen.

„Profil: Soziokultur“ hat Zeit – und zwar bezahlte Zeit! – verschafft.

Selbstkritisch, nicht selbstverliebt

Die Evaluation, zwanzig konkrete Fallstudien, zahlreiche Rückmeldungen sowie die bislang vorliegenden Sachberichte belegen, dass soziokulturelle Akteur*innen sehr selbstkritisch, intensiv und mit langfristigen Zielen an ihre Fragestellungen gegangen sind. Zahlreiche Einrichtungen beschreiben, dass sich die ursprüngliche Planung verändern musste, es waren durch den Prozess andere kritische Punkte sichtbar geworden, die wiederum mit anderen Expert*innen bearbeitet werden mussten – Anpassungsfähigkeit war gefragt. Die ersten von insgesamt 20 Fallstudien mit konkreten Prozessbeispielen, erarbeitet von der Kulturexpertin Inez Boogaarts, sind unter www.profil-soziokultur.de abrufbar.

Projekt „Streetware – Saved item“, vom Lumpensammeln zur Modelinie, Kunstasyl e.V., Berlin



Was braucht es?

Nahezu alle Ebenen von Politik und Verwaltung sind sich einig: Kultur muss und kann sehr gut Gesellschaft mitgestalten und Soziokultur löst strukturell und angebotsbezogen ein zentrales Demokratie-Versprechen ein. Dies ist allerdings mit temporärer Projektförderung allein nicht zu halten. Reine (Projekt-)Förderprogramme und ihre aufwändige Orchestrierung auf der Einrichtungsebene tragen daher mitunter zur Verausgabung des Felds bei. Der Fonds Soziokultur als Bundeskulturfonds sieht nach den intensiven letzten Jahren die immense Bedeutung gesellschaftlich getragener Kulturarbeit nicht nur als einen Innovationsmotor für große spartenbezogene Kulturhäuser oder für das Kulturleben insgesamt. Die Übersetzung komplexer globaler und lokaler Herausforderungen in Visionen für andere Wirklichkeiten ist das Kerngeschäft der Akteur*innen der freien, partizipativen Kulturarbeit und Soziokultur. Sie stellen Verbindungen in der Gesellschaft her, erfinden Settings für eine produktive und empowernde Beschäftigung mit komplexen Themen.

Soziokultur löst ein zentrales Demokratie-Versprechen ein. Dies ist allerdings mit Projektförderung allein nicht zu halten.

Eine zeitgemäße Förderung muss sich daher mitentwickeln können, bestenfalls in einem Dialog mit möglichen und tatsächlichen Förderempfänger*innen. Notwendig erscheint vor dem Hintergrund der Erfahrungen der letzten Jahre und der Evaluationen nicht nur die (viel geforderte) Vereinfachung von Verwaltung. Notwendig erscheint auch, dass die Förderung von Transformation, also von Entwicklungsprozessen über einen längeren Zeitraum, eine wichtige Ergänzung zur Projektförderung ist. Darüber hinaus braucht es immer wieder die Anregung zur Vernetzung, damit das reiche Know-how der Szene nachhaltig geteilt und breiter wirksam werden kann. Prozess-, Projekt- und Transferförderungen mit mehrjährigen Förderperioden, Plattformen für den bundesweiten und internationalen Austausch und eine entsprechende finanzielle Ausstattung von Fördereinrichtungen im transparenten Dialog mit Politik und Verwaltung auf allen Ebenen – dies wären wichtige Schritte, der Bedeutung dieses gesellschaftlichen Bereichs mit nachhaltiger Unterstützung nahezukommen. Wir arbeiten daran ...

Der Fonds Soziokultur wird gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien. | Siehe auch S. 34 www.fonds-soziokultur.de, www.profil-soziokultur.de



MECHTHILD EICKHOFF ist Geschäftsführerin des Fonds Soziokultur e.V.

Schwarmwissen

Austausch auf Bundesebene in Krisenzeiten

Die Soziokultur stärkt durch kreative und partizipative Prozesse das Gemeinschaftsgefühl und fördert die gesellschaftliche Resilienz. Um dieser Verantwortung gerade in Krisenzeiten gerecht zu werden, sind die soziokulturellen Akteur*innen darauf angewiesen, neue Wege zu finden und zu erfinden. Dies erleben wir hautnah in der NEUSTART KULTUR-Förderung.

von XENIA ŽUNIĆ, SVEN ROSENBERGER

Bedarf nach Austausch

Bereits zu Beginn der Förderung machte die Blitzumfrage „3,2,1 ... auf! Lage der soziokulturellen Zentren und Initiativen, Literatur- und Kulturzentren und kulturellen Initiativen 2021“ deutlich, dass neben der monetären Unterstützung auch Bedarf an Austausch und Vernetzung besteht, um der Ausnahmesituation bestmöglich zu begegnen und als Kultureinrichtung bestehen zu können. Im Projektverlauf des Förderprogramms konnte das Team von NEUSTART KULTUR diesen Bedarf aufgreifen und initiierte die bundesweite Gesprächsreihe „Schwarmwissen“. Hier trafen sich im Herbst 2022 Kulturakteur*innen im digitalen Raum, um sich in Kleingruppen über kreative Lösungen durch Investitionen, über innovative Formate und neue Formen von Kooperationen auszutauschen. In einer gemeinsamen Abschlussveranstaltung wurden die Ergebnisse präsentiert. Neben den Kurzberichten aus den teilnehmenden Einrichtungen wurden auch Ideen präsentiert, wie die Kulturszene weiterhin ihre Resilienz stärken kann.

Themen werden selbst gesetzt

Auch im Jahr 2023 blieb der Bedarf an Austausch und gegenseitiger Unterstützung konstant hoch, da gesellschaftlich multiple Krisen bewältigt werden müssen. Deshalb wurde das Austauschformat „Schwarmwissen“ als monatlicher offener Treff im ersten Halbjahr fortgeführt, pro Veranstaltung fanden zwischen 10-50 Teilnehmer*innen zusammen. Die Themen wurden von den Teilnehmenden zum ersten Treffen im Januar selbst gesetzt. Einen ersten Einblick in die hochaktuelle Praxis der CO₂-Bilanzierung gab der Workshop im Februar: „Ist digital besser? – Vergleich verschiedener Veranstaltungsformate mit Hilfe der CO₂-Bilanz“ mit Franziska Mohaupt, Referentin für nachhaltige Entwicklung. Im Mai vermittelte der Workshop „Erste Schritte – Nachhaltiges Organisationshandeln“ einen praxisbezogenen Einstieg in die Handlungsfelder des Nachhaltigkeitsmanagements in einer Organisation. Beide Workshops werden im zweiten Halbjahr wiederholt angeboten.



Der Erfahrungsaustausch zum Thema „Förderung“ stand im März im Fokus. Hier teilten Kulturakteur*innen untereinander ihre Probleme und Praxistipps hinsichtlich passender Förderungen und politischer Netzwerkarbeit.

Im April wurde unter dem Titel „Arbeit“ über faire Bezahlung, Personalgewinnung und Generationenwechsel in der Soziokultur diskutiert.

Im Mai ging es um „Strategien in der Krise“ und die Frage, wie die Faktoren Investitionen, Netzwerke und Teamgeist eine Einrichtung in Krisenzeiten stärken können.

Im Juni wurde die Wirkung des Raumes auf die Kulturarbeit in „Stadt und Land“ näher beleuchtet. Akteur*innen aus urbanen und ländlichen Räumen teilten ihre Erfahrungen hinsichtlich Zielgruppe, Einbindung von Engagierten, Kulturangebot und Netzwerk.

Synergieeffekte

„Schwarmwissen“ war für alle Beteiligten ein Erfolg. Das Austauschformat auf Bundesebene brachte soziokulturelle Akteur*innen aus ganz Deutschland zusammen. Trotz regionaler Unterschiede und vielfältiger Ausgangslagen entdeckten die Teilnehmenden Gemeinsamkeiten, gaben sich Tipps und entwickelten zusammen Ideen.

Mit den beiden Workshops zur Nachhaltigkeit im September und Oktober 2023 endet die von NEUSTART KULTUR beim Bundesverband Soziokultur organisierte Reihe. Der Wunsch nach mehr Austausch bleibt bestehen. Denn für alle ist klar: Krisenfest sind wir nur gemeinsam. ■

Informationen und Workshopanmeldung unter www.soziokultur.de



XENIA ŽUNIĆ und SVEN ROSENBERGER sind Mitarbeiter*innen im Programm NEUSTART KULTUR des Bundesverbandes Soziokultur.

7 Sep | 10-12

ERSTE SCHRITTE –
NACHHALTIGES
ORGANISATIONS-
HANDELN

10 Okt | 14-16

CO₂-BILANZ VON
VERANSTALTUNGEN



NORDRHEIN-WESTFALEN

Ideenschmiede

Das Swane-Café in Wuppertal

von CARSTEN NOLTE



Wer in Wuppertal-Elberfeld in das Café in der Luisenstraße 102 a einkehrt, dem erschließt sich erst auf den zweiten Blick die damit verbundene Ideen- und Projektfabrik. Kreativwirtschaft, ökologische und soziale Nachhaltigkeit sowie Soziokultur werden hier gemeinsam gedacht. Der Kultur- und Begegnungsort heißt *Swane Café*, die Ideenschmiede ist die *Kookaburra gGmbH*. Kookaburras sind durchaus bunte und laute Vögel. Die Beschreibung trifft auch auf die zehn Idealist*innen und ihr Netzwerk zu. Die Entstehung von *Swane Café* und *Kookaburra* ist eng mit der Geschäftsführerin und Gründerin Selly Wane verbunden. Sie kam 19-jährig aus Dakar im Senegal, um in Wuppertal Wirtschaftswissenschaften zu studieren. Schon frühzeitig fokussierte sie sich auf Nachhaltigkeitsthemen, die sie dann in ihrer Arbeit beim *Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie* intensivieren konnte. 2010 begann sie, erste Upcyclingprojekte in Zusammenarbeit und im Austausch mit Handwerker*innen aus dem Senegal in die Praxis umzusetzen. Mit traditionellen Handwerkstechniken entstanden Recyclingmöbel und -accessoires. Das Design-Konzept und auch manche der Möbel wurden 2014 in das neu eröffnete *Swane Café* integriert – eine lang ersehnte Erweiterung mit Kunst und Kultur und einer breiten Veranstaltungspalette von Konzerten, Lesungen, politischen Talks, Filmabenden oder Kunstausstellungen sowie gastronomischem Angebot, ein Ort für Diskurs und Vielfalt, der auch Anlaufpunkt für viele People of Color wurde.

Seit 2017 finden regelmäßig Workshops zum Vereinsmanagement für Migrant*innenorganisationen, Veranstaltungen zu Nachhaltigkeit, Integration und Vernetzung statt. Anfänglich noch unter der Firmierung *Allianz für Diversität, Dialog & Empowerment* agierend, entstand 2021 die *Kookaburra gGmbH*, die die bisherigen Ziele noch weiter fasst: *Kookaburra* möchte milieuübergreifend Begegnungen auf Augenhöhe zwischen Dominanzgesellschaft, Institutionen, Behörden, Politik und strukturell benachteiligten Gruppen ermöglichen und gegenseitige Lern- und Empowermentprozesse fördern. Katalysator sind soziale wie künstlerische Veranstaltungsformate. Neben den monatlichen Kulturveranstaltungen wurden die projektbezogenen Angebote erweitert, vom Co-Working-Space bis zu offenen Kochgruppen.

Finanzielle Unterstützung kommt von unterschiedlichen Ressorts aus Bund und Land. Eine institutionelle Förderung durch die Kommune gibt es bislang nicht. Aktuell wird im Rahmen einer dreijährigen Förderung durch *Soziokultur NRW* und das Kulturministerium des Landes Nordrhein-Westfalen die Einrichtung eines Community-Managements unterstützt. Das Projekt „communiTIES“ will die kulturpolitische Arbeit, die Strategieentwicklung und die Teilhabe von People of Color und Indigenen an Kunst- und Kulturangeboten verbessern. Der Fokus ist zunächst auf Wuppertal gerichtet. Angedacht sind Partnerschaften mit soziokulturellen Zentren, um gemeinsam Strategien zu erarbeiten, wie sich strukturelle Barrieren in Kunst und Kultur ab- und Sichtbarkeit und Zusammenarbeit aufbauen lassen, beispielsweise durch Kooperationsveranstaltungen. ■

www.kookaburra-world.org, www.swane-fairecycledesign.com/swane-cafe



CARSTEN NOLTE ist Referent bei *Soziokultur NRW*.



SACHSEN

Big and black

Das fahrende Kunst- und Designlabor FABMOBIL

von KATHRIN WEIGEL

Big and black – das *Fabmobil* ist da: ein großer schwarzer Doppeldeckerbus mit „Raum für angewandte Zukunft“, so steht in großen Lettern darauf. Wo Kulturangebote selten sind, wo es kaum Projekte für junge Leute und keine lebendige Szene gibt, da kommt es hin – mobil und dezentral in die ländlichen Regionen Sachsens.

Vermittelt werden kreative Technologien wie 3D-Druck, Virtual Reality, Robotik und Programmierung.

Das *Fabmobil* des *Constitute e.V.* ist ein faszinierendes Projekt mit Modellcharakter, das als Technologiewerkstatt und Kunst-, Kultur- und Zukunftslabor fungiert. Der Bus ist mit Digitaltechnik und Werkzeugmaschinen ausgestattet und bietet Workshops für Menschen aller Altersgruppen, insbesondere für Jugendliche, an. Er verfügt über zwei Etagen, die Platz für Experimente, Projektarbeit und Inspiration bieten. Vermittelt werden kreative Technologien wie 3D-Druck, Virtual Reality, Robotik und Programmierung. Dabei wird Wert auf spielerische Vermittlung und praktische Anwendung gelegt und gezeigt, welches kreative Potenzial in Computern und Smartphones steckt. Ob 3D-Technik mit Kameras, Scannern oder Druckern, ob Robotik oder das Programmieren eigener Beats – Anfänger*innen und Fortgeschrittene entwickeln ein tieferes Verständnis für digitale Möglichkeiten und durch die Kombination von jugendlichem Enthusiasmus und dem Wissen erfahrener Expert*innen entsteht ein generationen-

übergreifender Lernprozess. Mitarbeiter*innen müssen dabei nicht nur Technik-Freaks sein, sondern auch einen Busführerschein besitzen.

Die Gründer des *Fabmobils* sind Sebastian Piazza, Produktdesigner, und Christian Zöllner, Professor für Industriedesign an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Die beiden Ostsachsen sind der Oberlausitz immer verbunden geblieben und so hat das *Fabmobil* in den ländlichen Räumen Ostsachsens seinen Ursprung.

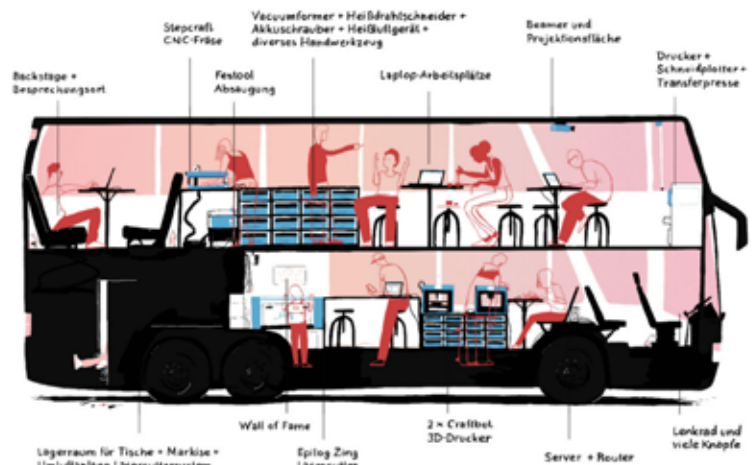
Die Kosten für den ausrangierten Tourbus und dessen Reparatur sowie für die Technik wurden über Fördermittel getragen. Förderer waren unter anderem die Kulturstiftungen des Bundes und des Freistaates Sachsen, zwei Sächsische Staatsministerien, etliche weitere Stiftungen und der Europäische Struktur- und Investitionsfonds. Hinzu kommen Sponsor*innen.

Das *Fabmobil* trägt so zur Stärkung der ländlichen Regionen bei – und zeigt, dass die Zukunft nicht nur in den Städten liegt. ■



THEMA

STRATEGIEN



www.fabmobil.org



KATHRIN WEIGEL ist Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und Projektmanagement beim Landesverband Soziokultur Sachsen e.V.



SCHLESWIG-HOLSTEIN

Gelebte Vielfalt

**Das Kunst- und Kulturzentrum
ex-Sultanmarkt in Flensburg**

von **INKEN KIUPEL**

Im Flensburger Norden findet seit einigen Jahren eine bemerkenswerte Metamorphose statt: Der leer stehende Sultanmarkt wandelte sich zu einem lebendigen interkulturellen Ort für Kunst, Kultur und Bildung – dem ex-Sultanmarkt. Das Projekt läuft bestens und hat sich auch über das Quartier hinaus einen Namen gemacht. Nun gilt es, das Erreichte zu verstetigen – obwohl die Förderung in diesem Jahr endet.

Fotos: Zuckerfest
2023 © Hans Hansen (o.), Sachspendenaktion für die Erdbebenopfer
© Sameh Alkali (u.)

Der *ex-Sultanmarkt* ist mitten in der Pandemie gestartet: Während also Lockdown und Kontaktregulierungen den Alltag prägten, streckte der Verein *Kunst und Kultur Baustelle 8001*, der hinter dem Kulturzentrum steht, seine Fühler ins Viertel aus. Eine Sitzbank vor dem 250 Quadratmeter großen ehemaligen Ladenlokal half dabei, mit den Menschen im Stadtteil ins Gespräch zu kommen. Bei diesen „Bankgesprächen“ ging es darum, ins Viertel hineinzuhorchen, Anwohner*innen zu beraten und sie gerade in ihren kulturellen Anliegen zu unterstützen. Im Flensburger Norden gab es bereits viele interkulturelle Kulturvereine und Initiativen, mit der Zeit entstand ein guter Kontakt zu ihnen. „Wichtig bei dieser Vernetzungsarbeit war, dass wir einfach da waren und sind: Jeden Montag stehen unsere Türen offen, jede und jeder kann vorbeikommen – einfach nur so, oder um ein Anliegen mit uns zu besprechen“, sagt Gizem Yüce, Administratorin für Schüler*innen-Workshops.

... Eine Sitzbank vor dem ehemaligen Ladenlokal half dabei, mit den Menschen im Stadtteil ins Gespräch zu kommen.



Der Flensburger Norden ist ein junges, migrantisch geprägtes Viertel, dementsprechend vielfältig ist das Stadtteilprojekt aufgestellt. Seit 2021 finden regelmäßige Kulturveranstaltungen statt, organisiert vom Verein *8001* in Kooperation mit lokalen Initiativen und Vereinen. „Der *ex-Sultanmarkt* ist ein Freiraum, der vom Stadtteil bespielt wird. Wir unterstützen, wenn das nötig ist, aber eigentlich geht es darum, die Menschen des Viertels zu empowern, um diesen Raum in Eigenregie und mit ihren eigenen Projekten zu bespielen“, so Vereinsvorsitzender Lothar Baur. Das Programm ist vielseitig: Von einem großen Zuckerfest über eine arabische Buchmesse, die im Juli 2023 bereits

zum dritten Mal stattfand, bis zu Ausstellungen und Konzerten ist für alle etwas dabei. „Wir verstehen Kultur als verbindendes Element. Mit unserem Programm wirken wir mit künstlerischen Mitteln in den Stadtteil hinein. Die meisten Künstler*innen kommen übrigens auch aus der Flensburger Nordstadt“, sagt Gizem Yüce.

Künftig soll der *ex-Sultanmarkt* noch stärker in Selbstverwaltung agieren. Dazu wurde ein Kulturrat aus den Vertreter*innen der Initiativen und Vereine gegründet – als Brückenbauer und offenes Netzwerk, das die verschiedenen Kulturen, Akteur*innen und Kunstformen verbindet. „Bei der Programmarbeit haben wir uns darauf verständigt, dass jedes künstlerische Format – ganz gleich, ob Ausstellung, Konzert oder Lesung – mit einem Format für Begegnungen verknüpft sein soll. Wir sind gespannt, welche neuen Ideen auf diese Art und Weise entstehen“, sagt Kirsten Piper, stellvertretende Vorsitzende des Vereins und Projektleiterin des Kulturrats.

Es geht darum, die Menschen zu empowern, diesen Raum in Eigenregie und mit ihren eigenen Projekten zu bespielen.

250 Veranstaltungen haben im *ex-Sultanmarkt* bereits stattgefunden, von Workshops mit fünf Teilnehmenden bis hin zu Festen mit 1000 Menschen. Doch jetzt droht die Finanzierung des Projekts abzubrechen: Die Förderung aus Mitteln des Programms „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ endet im September 2023. Doch der *8001 e.V.* zeigt sich kämpferisch: „Wir haben so viel erreicht, hier im Stadtteil und darüber hinaus, das können und wollen wir nicht aufgeben“, unterstreicht Lothar Baur. Deshalb habe man eine Strukturförderung beim Land Schleswig-Holstein beantragt und eine institutionelle Förderung bei der Stadt Flensburg. „Wir haben hier etwas ganz Neues geschaffen, wir sind anders als andere Kulturzentren.“

„Letztlich geht es bei dem *ex-Sultanmarkt* um unsere internationale Zukunft: Wie wollen wir zusammen leben?“, sagt Lothar Baur. Die Gesellschaft verändere sich und das müssten nun auch die Vereine, Kulturinstitutionen, Gremien und Verwaltungsstrukturen tun. So hat sich auch der Trägerverein *8001 e.V.* verändert. „Das Netzwerk, das wir in den vergangenen Jahren aufgebaut haben, wirkt auch in unseren Verein hinein. Wir denken Kultur heute anders als vor vier Jahren“, so Baur. „Mit unserer internationalen Ausrichtung, dem Empowerment der Menschen im Stadtteil und dem offenen Angebot zur Nutzung unseres Freiraums sind wir einmalig. Und dieses internationale Netzwerk wollen wir erhalten.“ In der Flensburger Nordstadt ist das angekommen. ■

www.ex-sultanmarkt.de



INKEN KIUPEL ist Referentin für Kommunikation bei Soziokultur NRW.



KOLUMNE

Der Fußabdruck im Sand

Der Umstand, Kindern beim Sandburgenbauen zusehen zu können, grenzt schon fast an ein Privileg. Die Beine ausstrecken zu können, auf der Liege oder dem Handtuch, begleitet von einem Bestseller, zauberhafter Musik und oder dem Glück, einfach zu sein, ist in einer Welt, die sich stets schneller dreht, zu einem äußerst seltenen Erlebnis geworden.

Ausgestattet mit Sonnenhüten, Schaufeln und der Kraft ihrer Hände beweisen die Sprösslinge am Meer großes Talent. Das Wasser, das da kommt, wird gekonnt durch Kanäle geleitet, durch einen Tunnel geführt oder für die Zeiten der sich anbahnenden Ebbe in einem aufwendig dafür gegrabenen Loch verwahrt.

Die Bahnen rund um ihre flinken Hände werden immer größer, die jüngeren Menschen nicken einander zu und führen einander mit Handzeichen und Kopfnicken durch das Bauvorhaben. Eifrige erwachsene Begleiter*innen der kleinen Ingenieur*innen richten ab und an Mützen, versorgen mit Sonnenschutz und fordern so manches Mal vergebens zum Trinken auf.

Fern ihrer beeindruckenden Eifrigkeit trägt all dies, was dort am Strand entsteht, etwas anderes in die Gesellschaft: Obwohl sich zunehmend weitere Kinder dazugesellen, ist kaum eines damit beschäftigt auszugrenzen, jedes macht das, was es am besten kann. Sand holen, tief graben mit dem Risiko schmutziger Hände, Wege planen, Verhandlungen führen bezüglich des Tausches von Material. Die unheimliche Flexibilität, die die Kinder an den Tag legen, sollte Erwachsenen als Beispiel dienen. Der Schaffensdrang und der stetige Versuch, das Wasser zu leiten mit der Absicht, neue Kanäle zu speisen, bedarf immer neuer Strategien. Wie hält die bereits entstandene Burg? Wer beteiligt sich weiterhin an der Beschaffung aller notwendigen Ressourcen? Wer entscheidet mit welchen Handzeichen oder einer zarten Führung, wohin der leichte Strom geleitet wird?

Versunken und berührt schauen einige größere Menschen dem fröhlichen Treiben der Kinder zu.

ELA FISCHER, Musikerin und Slam-Poetin

Ausdauernd flexibel



Gute Kontakte zu den Teilnehmer*innen und Nutzer*innen waren über Jahrzehnte hin selbstverständliche Voraussetzung für soziokulturelle Vorhaben und Projekte. Durch die Zäsur der Pandemie hat sich das geändert.

Stabile, enge Beziehungen und Kontakte zu ihren Teilnehmer*innen und Nutzer*innen sind selbst zu einem zentralen strategischen Ziel von soziokulturellen Initiativen und Einrichtungen geworden.

Dank der Förderung durch NEUSTART KULTUR konnten viele Einrichtungen ihre digitale Ausstattung auf die Höhe der Zeit bringen und sind jetzt besser in der Lage, auch hybride Veranstaltungsformate zu konzipieren und durchzuführen. Der Schwerpunkt liegt aber auf unmittelbaren Begegnungen für gemeinsame künstlerische, kulturelle oder diskursive Aktivitäten. Aufsuchende und langfristige beziehungsweise kontinuierliche Formate haben sehr an Bedeutung gewonnen. Die Akteur*innen der Soziokultur legen operationale Flexibilität an den Tag, wenn es darum geht, aus ihren eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten und aus den Bedürfnissen vor Ort Projekte zu entwickeln, die Lust am Mitmachen wecken. Neue Sparten an alten Kulturstätten, neue Kultur in alten Zweckbauten, mobile Container ... nichts ist unmöglich. Allerdings herrscht nach wie vor großer Bedarf an Finanzierungsstrategien, um erfolgreiche Projekte zu verstetigen.



ZUHAUSE IN PROHLIS, DRESDEN

Zusammen arbeiten

Wenn neue Wege gegangen werden ... wenn sich Kultur und Quartier zusammenschließen, um mit kulturellen Aktivitäten den Stadtteil zu beleben ...

Zuhause in Prohlis startete 2017 als Kooperation zwischen dem *Societaets theater* und dem *Quartiersmanagement Prohlis*. Seit 2020 wird das Projekt vom Verein *Zuhause in Prohlis e.V.* getragen.

Das partizipative Konzept zielt darauf ab, kulturelle Vielfalt und das Gemeinschaftsgefühl im Dresdener Stadtteil Prohlis, einem Plattenbautengebiet, zu stärken. Durch die Zusammenarbeit verschiedener Akteur*innen aus Kultur, Stadtentwicklung und Sozialem Sektor können neue und innovative Projekte entwickelt werden, die auf die Bedürfnisse der Bewohner*innen zugeschnitten sind.

Zuhause in Prohlis ist ein Beispiel dafür, wie Kultur und Quartier zusammenarbeiten können, um das Leben in benachteiligten Stadtteilen zu bereichern. Es zeigt, dass kulturelle Aktivitäten nicht nur in etablierten Kulturinstitutionen stattfinden müssen, sondern auch in und an ganz alltäglichen Orten, um eine breitere Bevölkerungsschicht anzusprechen und zu erreichen.

Text: Kathrin Weigel | Foto: Theatersommer © Zuhause in Prohlis e.V. | www.zuhause-in-prohlis.de

KINDERKULTURHAUS LOHBRÜGGE HAMBURG

Fantasie spielen lassen

Das Projekt „Wasser Kunst – Schwimmende Skulpturen und Fantasiewelten“ des KIKU, des Kinderkulturhauses Lohbrügge im Hamburger Bezirk Bergedorf, begann mit einer Traumreise, bei der sich Kinder und Jugendliche in fantastische Wasserwelten hineinträumen und Fantasiewesen erfanden, die sie dann zu Papier brachten. Aus den Entwürfen entstanden riesige Skulpturen. Mehrere Wochen lang wurde auf dem Gelände des KIKU gebaut und getestet. Während die Kinder und Jugendlichen unter Anleitung von Künstler Christoph Faulhaber den Umgang mit Werkzeug erprobten, verfolgten Besucher*innen und Anwohner*innen den Bauprozess gespannt. Am 5. Oktober 2022 wurden die schwimmenden Skulpturen auf dem Schlossteich in Bergedorf der Öffentlichkeit präsentiert. Rund 400 Gäste waren gekommen. Viele Baumeister*innen präsentierten ihre Kunst direkt auf den Objekten – stolze Steuerleute auf großer Fahrt. Drei Monate lang war die Wasserkunst zu sehen. Das KIKU hat mit diesem Projekt den Hamburger Stadtteilkulturpreis 2023 gewonnen.

Text: Ortrud Schwirz | Foto: © Thomas Ricken (o.),
KIKU – Kinderkulturhaus (u.) | www.kiku-hh.de



MASSTABWERK, SCHWEINA

Ankerpunkt werden

Anfang 2021 begann für das Team vom *Maßstabwerk* eine spannende Reise, angefangen von Fördermittelakquise und Konzepterstellung bis hin zur Findungsphase des Projektteams, das sich seitdem für die Wiederbelebung einer Halle in der stark sanierungsbedürftigen ehemaligen Pfeifenfabrik in Schweina bei Bad Liebenzell einsetzt. Das *Maßstabwerk* ist Teil eines 13 000 Quadratmeter großen Industriekomplexes in der Ortsmitte. Es wurde um 1930 im Bauhaus-Stil erbaut und vorrangig für die Produktion von Maßstäben, also Zollstöcken, für den Export genutzt. Der seit vielen Jahren aktive Verein der Jugendkunstschule bindet die Bevölkerung des 3000-Einwohner*innen-Städtchens aktiv in die Sanierung ein – ob mit Patenschaften für Fenster, Fußboden oder Röhrenheizkörper oder mit Festen, Begegnungen und Gesprächen über die Wünsche an ein solches Haus. „Unser Kulturzentrum im Maßstabwerk soll der erste Ankerpunkt für das Quartier sein“, so Aline Burghardt, die als Geschäftsführerin das Ganze zusammenbindet, „und wir hoffen, die Halle in der zweiten Hälfte des Jahres 2023 eröffnen zu können“.

Text: Margret Staal | Foto: Urkunden für Patenschaften (u.)
© J. Hechel | www.maßstabwerk.de





Foto: Frederik Laux



LOKSTOFF!, STUTT GART

Fragen stellen

Der LOKSTOFF! Theater im öffentlichen Raum e.V. produziert seit 2003 niederschwelliges, partizipatives, generationsübergreifendes und inklusives Theater in und um Stuttgart. Als eines der ersten Theater in Baden-Württemberg spielte LOKSTOFF! durch die Pandemie, bis auf die diversen Lockdowns, durch. Im Stadtraum Stuttgart entstand so das Stück „Sofies Mind*Truck - ImBiss der Wahrheit“ unter der Regie von Bianca Künzel und Wilhelm Schneck.

Rund um den „ImBisswagen“ geht es dabei weniger um kulinarische Feinessen, als um die dramatische Auseinandersetzung mit den spaltenden Tendenzen in unserer Gesellschaft. Was ist wahr und was sind Fake-News? Wie kann dieser Wirrwarr aus Meinungen navigiert werden?

Das Stück „Sofies Mind Truck“ bietet eine „Triät“ der besonderen Art. Aufrüttelnd, humorvoll und ganz entscheidend für unsere gemeinsame Wirklichkeit. Denn jede Gesellschaft muss sich darauf verständigen, was wahr ist. Nur so kann uns die Verbindung zu einem Wir unserer WIR-lichkeit gelingen.

Text: Sonja Neuschwander | Fotos: © Frederik Laux
www.lokstoff.com

KARLSTORBAHNHOF, HEIDELBERG

Neue Sparte eröffnen

Aufbruch nach 27 Jahren: Ende Oktober 2022 eröffnete das Kulturzentrum Karlstorbahnhof erneut seine Pforten, nachdem ein historisches Gebäude auf dem Gelände einer ehemaligen Kaserne in der Heidelberger Südstadt bezogen wurde. Der Umzug erwies sich als perfekter Startpunkt, um eine neue Sparte der Kulturarbeit im renommierten Kulturzentrum zu etablieren. Mit den „Community Arts“ möchte das Zentrum sichtbare Impulse für Offenheit und Zusammenhalt setzen und zu gemeinsamer Kreativität auffordern. Künstler*innen und Menschen aus der Region arbeiten zusammen und erschaffen Kunst – im öffentlichen Raum, auf den eigenen Bühnen oder anderswo. Die neue Programmsäule ermöglicht Menschen vor Ort, Kunst persönlich als bedeutsam zu erleben, die eigenen Potenziale künstlerisch auszudrücken, wahrzunehmen und gemeinschaftlich zu stärken. Sowohl ein erweiterter physischer Raum als auch der mit dem Neustart verbundene inhaltliche Raum für neue Ideen machte dies möglich.

Text: Lisa Rölle | Fotos: Community-Arts Leiterin Sarah Ungan © Tobias Breier (o.li.), Tanzperformance beim „DiDi“ Sommerfest © Anna Ziegler (o.re.), Der Vielsichten_Beirrat © Joe Pohl (u.) | www.karlstorbahnhof.de/arthappens/

TPZ, HILDESHEIM

Mobil sein

Kinder spielen im Park Theater, zwei Pirat*innen animieren zum Müllsammeln – und nur eine Straße weiter beteiligen sich Bewohner*innen an einer Gesprächsrunde. Im Rahmen des Projekts „Nordstadt im Rampenlicht“ bereichert das Theaterpädagogische Zentrum Hildesheim das Quartier durch neue, mobile Aktionen.

Mit dem Lastenfahrrad und einer Kiste voller Spielideen ist das TPZ regelmäßig an öffentlichen Orten unterwegs. Kinder können jede Woche neu aus den Spielevariationen wählen: Bei Stopptanz und Silent Disco, bei Jonglage und Pantomime sowie beim Theaterspiel lernen sie einander kennen und erfahren Spaß mit Gleichaltrigen.

Im Mai 2022 stellte das TPZ einen mobilen Schiffscontainer im Stadtteil auf. In Kooperation mit umliegenden Vereinen und Initiativen sorgt die „TPBox!“ nicht nur für Aufmerksamkeit – sie bietet auch Platz für Gespräche, Lesungen, kleine Werkschauen und Open-Air-Veranstaltungen. Damit etabliert sich die TPBox! zum Kreativraum für alle Generationen. Theater direkt vor Ort – so ist Kultur für alle da.

Text: Kristel Döhring | Foto: © TPZ | www.tpz-hildesheim.de



HÖME, BERLIN

Branche reformieren

Höme ist ein Zusammenschluss aus aktiven und ehemaligen Veranstaltenden, der Erfahrungen aus vielen Produktionen und Projekten bündelt und daran arbeitet, der Veranstaltungsbranche ein Update zu verschaffen – da nach den Krisenjahren gängige Veranstaltungskonzepte nicht mehr greifen, Kosten stetig steigen und beim Klimawandel die Zeit davonläuft. Das Netzwerk möchte dazu beitragen, dass das Durchführen und Besuchen von Veranstaltungen für alle gleichermaßen zugänglich, unkompliziert, nachhaltig und erschwinglich wird. Das Netzwerk arbeitet aktiv mit der Politik zusammen. Es wurden kostenlose Guides zu Themen wie Nachhaltigkeit, Mental Health oder Inklusion gestaltet und ein Ticketsystem erarbeitet. Auch die Forschung von innovativen, ökologisch oder sozial nachhaltigen Projekten im Festival- und Veranstaltungskontext wird gefördert. Als Teil der deutschen Allianz des Erasmus+ Youth Projektes „FUSION“ setzt sich *Höme* damit auseinander, wie Veranstaltungen als Plattform für soziale Innovation, NGOs und junge Initiativen dienen können.

Text: Jannis Burkardt | Foto: © Till Perersen
www.hoemepage.com





MUtopie und MUtivation

In der ALTEN MU in Kiel probieren die Akteur*innen im Kleinen aus, wie Dorf, Stadt und Welt vielleicht im Großen funktionieren können

von **EDDA RYDZY**

Zweifel und Zuversicht

Täglich säen die News neue Zweifel, ob sie überhaupt gelingen kann, die sozial-ökologische Transformation. Sie zeigen Abfolgen redender Leute vor wechselnden Flaggen, unterbrochen durch Bilder von Explosionen, überladenen und sinkenden Flüchtlingsbooten, wüsten Landschaften, Börsendiagrammen. Selbst die Wettervorschau, jahrzehntelang eher harmloser Schlusspunkt der Nachrichten, sieht man inzwischen auch in den sogenannten gemäßigten Zonen lieber durch die gespreizten Finger: Stürme, Hitzewellen, Hagel und Sintfluten in steigender Zahl.

Was wir am dringendsten brauchen, um uns überhaupt für eine gelingende Zukunft in Bewegung zu setzen, sind Zuversicht und Optimismus. Wir können beides aus den Abertausenden „kleinen“ Leuten ziehen, die dafür schon in Bewegung sind – und mehr werden.

Herkunft

Die ALTE MU hat ihren Namen der Muthesius-Kunsthochschule entlehnt, die 1907 ursprünglich als Handwerkskunstschule auf den Plan tritt. Die Nationalsozialisten verbannen zu Beginn der 1930er die Kunst aus dem Lehrprogramm, um die „bodenständig-bäuerliche Kultur“ zu betonen. Die Schulgebäude gehen dann wie 80 Prozent der Stadt Kiel unter Bomben in Flammen auf.

Zunächst in Notunterkünften wird ab den späten 1940ern die Verbindung von Handwerk und angewandter Kunst wieder hergestellt. 1960 zieht die Schule in den eben errichteten Klinkerbau am Lorentzendamm und 2012 fast vollständig wieder aus. Lediglich eine kleine Anzahl Studierender nutzen weiterhin Ateliers.

Bienen und mehr

Kurz darauf nisten sich ein paar junge Leute mit der Stadtimkerei Kieler Honig auf dem Innenhof und in einigen der leeren Räume ein. Den Bienen folgen *Goldeimer* (Komposttoiletten), die *Werk Statt Konsum* (offene Holzwerkstatt), das *Lichtfeldstudio* (Fotografie) und das *FahrradKinoKombinat*. Während der ersten Zeit verständigen sich die neuen Nutzer*innen, wie sie sich gerade auf den Treppen, in den Gängen oder im Hof über den Weg laufen. Sie bemerken bald, dass das nicht reicht, dass das schon gar nicht reicht, als 2014 gleich ein ganzer Schwung von Leuten mit Projekten kommt, die auf dem ehemaligen Hochschulgelände realisiert werden sollen.

Fast paradiesisch

Zu diesem Schwung gehört auch Nina Lage-Diestel mit dem *Glückslokal*. Ihr Verein kümmert sich darum, dass nicht mehr genutzte Kleidung, Bücher und andere Gegen-

stände lieber ausgetauscht als weggeworfen werden. Die inzwischen etwa 700 Vereinsmitglieder entrichten monatlich fünf Euro Beitrag. Dafür dürfen sie an den zehn Öffnungstagen des *Glückslokals* das eine bringen, das andere mitnehmen.



NINA LAGE-DIESTEL

„Wir haben keine Miete gezahlt, kamen fast ganz ohne Bürokratie klar und haben jahrelang alles ehrenamtlich gestemmt“, erzählt Nina heute.

Der Innenhof der ALTEN MU mit seinen vielen Ein- und Ausgängen ist eine stille, grüne Oase. Das Sonnenlicht fällt direkt und als Spiegelung von Fensterscheiben herein. Außer den Geräuschen,

die die ALTE MU mit ihren Werkstätten, gemeinsamen Mittagessen, Konzerten und Veranstaltungen selbst macht, hört man ab und zu eine Schiffshupe, Mówengescrei und Vogelgezwitscher. Zu den aktuell regelmäßigen Gästen zählen übrigens die Amsel namens Flecken und die Möwe Flipflop.

Kapital ante portas

2014 kann in der ALTEN MU niemand davon ausgehen, dass sie in dieser fast kindlich unbekümmerten Weise dauerhaft weitermachen werden. Das Gelände befindet sich nur einen Steinwurf von den Kais der Kreuzfahrtriesen, einem Nobelhotel und dem unmittelbaren Stadtkern entfernt. Gute Gründe für finanzstarke Investor*innen, hier weitere der austauschbaren Hotels oder Shopping-Malls zu bauen. Am sprichwörtlichen Haar hängt über dem halbhundertjährigen Klinkerbau die Abrissbirne. Die Stadt duldet die Aktivist*innen lediglich vorläufig, als Zwischennutzung.

Das erste existenzielle Interesse, das diese verbindet, ist, hier bleiben zu dürfen. Um das möglichst wirksam und erfolgreich zu vertreten, brauchen sie eine Struktur.

Plenum

Zum ersten Mal im September 2014 treffen sich die Vertreter*innen der unterschiedlichen Projekte zum Plenum, wo sie von der Hoflampe über geplante Veranstaltungen bis zu gemeinsamen Zielen die Dinge besprechen und aushandeln, die sie alle angehen. Es ist zu einer Art Jour fixe geworden und findet seither immer pünktlich in jeder zweiten Woche statt.

Alle sind sich im Klaren darüber, dass sie ihr Existenzinteresse nicht verfolgen können, ohne eine inhaltliche Debatte darüber zu führen, wie sie Kiel nützen wollen. Sie müssen die Kieler*innen ja für etwas gewinnen, das ihnen mehr wert ist als die Gewerbesteuern potenzieller Investor*innen und das die ALTE MU auch wirklich selbst will.

Sie brauchen mehrere Visionstreffen und ein ganzes Jahr, bevor sie aus aufeinanderprallenden Vorstellungen



und Meinungen Kompromisse formuliert und diese zu Satzungszwecken verdichtet haben. Im September 2015 gründeten sie den Verein *ALTE MU Impuls – Werk e.V.*

Foto: Innenhof ALTE MU © Lina Kastl

Kern des Charmes

In der ALTEN MU sprießt in großer Geschwindigkeit pralles Leben. Derzeit wirken hier 50 Projekte. Vom *FahrradKinoKombinat* über offene Werkstätten, Bildungsangebote, Architektur, Foto, Zen bis Küche, Yoga und Landwirtschaft werden Kunst, Kultur, Bildung, Forschung und Wirtschaft zu einer anziehenden, gesellschafts- und umweltfreundlichen Symbiose gebracht. Das „kreative Dorf der Stadt“ verbindet die Vertrautheit des Dorfes mit dem Laissez-faire der großen Stadt. Doch das erklärt nur zum Teil den Zauber, der die Besucher*innen, die Bürger*innen und schließlich die Stadt Kiel so hinreißt, dass der Klinkerbau und die ALTE MU nicht nur bleiben dürfen, sondern auch von der Stadt und dem Land Schleswig-Holstein gefördert werden.

Leona Sedlaczek kommt schon als Studentin gern zu Veranstaltungen in die ALTE MU. Sie möchte von Herzen gern dazugehören. „Da liegt immer sowas in der Luft“, sagt sie. Tatsächlich geht es bei dem Zauber der ALTEN MU, der auch mit Kreativität und Buntheit nicht vollständig zu erfassen ist, genau darum. Menschen werden hier nicht an Rang, Einkommen oder Vermögen gemessen. Deshalb kann die Luft nicht dünn werden. Die ständige Entwicklung der Projekte und Akteur*innen, der ständige Umgang mit Neuem führen selbstverständlich auch hier bisweilen zu Diskrepanzen und Reibungen. Doch die vereinbarten Spielregeln, die Institution Plenum und die immer wieder in den Fokus genommenen gemeinsamen Ziele ermöglichen Kompromisse, mit denen alle leben können. Die Luft wird einfach auch nicht so dick, dass man sie schneiden müsste.



LEONA SEDLACZEK

Struktursprung

Bis 2020 findet alles, was die ALTE MU als wahrnehmbares Kollektivereignis ausmacht, fast vollständig



Foto: Frühlings-
flohmarkt
© Leona Sedlaczek

ehrenamtlich statt. Es herrscht Aktivismus, wo eigentlich Professionalität und am Ende auch ein wenig Bürokratie, Verwaltung und Betriebswirtschaft gebraucht werden. Gerade, als die Grenzen dieser Arbeitsweise definitiv erreicht sind, also keinen Moment zu früh, erlauben bewilligte Fördergelder, wenigstens eine kleine Anzahl von Menschen endlich fest anzustellen. Eine dieser Stellen wird für Vereinskoordination und Öffentlichkeitsarbeit ausgeschrieben. Leona bewirbt sich und bekommt sie, womit auch ein ganz persönlicher Lebenswunsch erfüllt ist. Insgesamt hat die ALTE MU jetzt acht Angestellte in Teilzeit und eine Praktikantin. Sie sitzen alle in einem Büro. Auch das tut dem Informationsfluss innerhalb des zwar bunten, aber eben auch heterogenen und ein wenig unübersichtlichen Vereins gut.

Depression und Kraft

2020 ist für die ALTE MU aber nicht nur das Jahr eines Struktursprungs, sondern gleichzeitig wie überall eins des geradezu gewaltsamen Anhaltens. Menschen sind gesellige Wesen. Genau davon lebt die ALTE MU und genau an diesem Punkt greift die Pandemie am empfindlichsten an. Die paar Angestellten kommen weiter zur Arbeit. Klar. Doch in den Projekträumen, den Werkstätten und im Innenhof breitet sich mit all den Hygienevorschriften und Kontaktverboten gespenstige Ruhe aus. Vor Corona gab es in der ALTEN MU in jeder Jahreszeit ein eigenes großes Fest. Erstbesucher*innen kamen kaum raus aus ihren Aaahs, Ooohs und Wows. Im Sommer 2022 rauscht die Erinnerung daran vielleicht noch in den Wipfeln der Hofbäume, jedoch im Engagement der Ehrenamtler*innen nicht mehr direkt.

Alle Kulturveranstalter stellen fest, dass auch nach der Pandemie viele Plätze leer bleiben. Leona erfährt am eigenen Leib: Schon bevor die Gäste den Veranstaltungen fernbleiben können, haben viele Ehrenamtliche die Kraft verloren, sie überhaupt zu planen und durchzuführen.

Als Leona im Sommer 2022 sagt: Lasst uns wieder ein Fest machen, kommt aus der Community als Resonanz nicht etwa: Prima, legen wir los. Stattdessen Abwinken und: Heute arbeitet niemand mehr für lau, das schafft ihr

nie. Zähe Tage, deprimierende Wochen, bevor dann trotz aller Unkenrufe Dutzende ehrenamtliche Helfer*innen zusammenkommen, die ihre Kraft mit Freude investieren. Die ganze positive innere Aufregung für ein Projekt, die so viel von Verheißung hat, sie ist zurück. Das Fest gelingt. Endlich ist wieder etwas los.

Beteiligung und eine Million

Die ALTE MU möchte ihr Gelände nutzen, um zentrumsnah bezahlbare Wohnmöglichkeiten zu schaffen. Bereits im Frühjahr 2021 gründen sie die *Genossenschaft ALTE MU für Wohnen und Wirken*. Hier geht es also nicht darum, wie in einer Work-Life-Balance die privat verfügbare Zeit gegen die verkaufte verteidigt wird. Neben dem Wohnen steht das gemeinsame Wirken zum allgemeinen Nutzen. Im Frühjahr 2023 sagt die Stadt Kiel eine Million Euro für das Projekt zu, mit dem für etwa 340 Menschen studentischer, Atelier- und Cluster-Wohnraum geschaffen wird.

Wie es dann ganz genau aussehen soll, entscheidet nicht ein Stararchitekt, der sowieso alles am besten weiß. Eine der Hauptaufgaben der Planung besteht darin, auf der Grundlage eines Beteiligungsprozesses zu bauen. Niemand kann sich auf finanziellem Weg Stimmenmehrheiten beschaffen. Wie viele Genossenschaftsanteile à 600 Euro jemand auch immer erwirbt, es bleibt bei einer Stimme je Genoss*in.

Nahziele

Nina unterstützt *Wohnen und Wirken* nach Kräften, sie hat einen Genossenschaftsanteil erworben, wird sich aber wahrscheinlich nicht um Wohnraum in der ALTEN MU bewerben. Sie braucht einen privaten als ihren dritten Ort. Ihren ersten und zweiten hat sie ja schon als Vereinsvorsitzende vom *ALTE MU Impuls Werk* und im *Glückslokal*. Eins ihrer Anliegen ist es, dass sich wirklich jede und jeder willkommen fühlt, in der ALTEN MU seine oder ihre Projektidee zu verwirklichen.

Die sich hier einbringen, sind oft zwischen 25 und 30, einige über 60 Jahre alt. Vor allem Fridays For Future zieht auch Jugendliche und junge Erwachsene an. Sie finden hier einen offenen Ort für Menschen aller Gesellschaftsschichten und Lebenssituationen. Die ALTE MU liegt allerdings auf dem Kieler Westufer, in einer eher vornehmeren Stadtlage. Deshalb kommen vor allem Menschen her, die nicht allzu weit außerhalb des Stadtkerns leben. In abgelegener Stadteile wie Gaarden oder Mettenhof hineinzuwirken fällt schwer. Die ALTE MU möchte aber gern ein Anlaufort, ein kreatives Dorf für ganz Kiel sein und noch diverser werden. Schritt für Schritt wird sie auch das schaffen. ■

NINA LAGE-DIESTEL ist Vorsitzende des *ALTE MU Impuls Werk e.V.* und Vorsitzende und Geschäftsführerin des *Glückslokal e.V.*
LEONA SEDLACZEK koordiniert die Vereinsarbeit der ALTEN MU und verantwortet die Öffentlichkeitsarbeit.

www.altemu.de



Dr. **EDDA RYDZY** ist freie Autorin mit Lehr- und Vortragstätigkeit.

Soziokultur ist Gesellschaftspolitik

Die Situation soziokultureller Einrichtungen und Initiativen ist durch eine Vielzahl von Herausforderungen gekennzeichnet. In der Nach-Coronazeit stellt sich die Rückkehr zum gewohnten Alltag schwieriger dar als gedacht, etliche Einrichtungen müssen mit den Nachwehen des Generationenwechsels klarkommen, die Digitalisierung und der Handlungs- und Erlebnisraum „Digitalität“ bringen neue Anforderungen für die Macher*innen. Die Transformation zum nachhaltigen Kulturbetrieb muss gestemmt werden. Der auch in vielen anderen Branchen spürbare Fachkräftemangel macht vor der Soziokultur nicht halt. Und schließlich muss die finanzielle Basis der Einrichtungen, insbesondere, was ihre institutionelle Absicherung jenseits zeitlich befristeter Projektförderungen angeht, nach wie vor häufig als katastrophal angesehen werden. Die anhaltend hohe Inflation und gestiegene Energiekosten sind weitere Belastungen für Einrichtungen und Initiativen.

Trotz dieser nicht sonderlich rosigen Rahmenbedingungen haben sich die soziokulturellen Einrichtungen und Initiativen als ausgesprochen resilient erwiesen. Wir erleben die Soziokultur nach wie vor als ein dynamisches, optimistisches und an den Interessen und Bedürfnissen breiter Kreise der Bevölkerung orientiertes kulturelles Handlungsfeld. Mit Fantasie und Kreativität werden Ziele formuliert und Strategien zum Erreichen dieser Ziele entwickelt. Neue Methoden werden ausprobiert – die Lust am Experiment ist Merkmal zukunftsorientierten Handelns.

Auf der anderen Seite müssen wir uns der Frage stellen, welche gesellschaftliche Relevanz unsere Arbeit hat. Wie setzen wir denn unseren Grundsatz und unsere Überzeugung, einen wesentlichen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt zu leisten, im Alltag um? Populistische und eindeutig rechtsradikale Positionen nehmen in der Gesellschaft deutlich zu und werden in immer größeren Kreisen der Bevölkerung gesellschaftsfähig. Die Betonung eines gesellschaftlichen Ordnungsmodells mit klaren Hierarchien und der Begrenzung vielfältigerer

Lebensformen; Weltbilder, die sich gegen sozial Schwache und gegen Minderheiten insgesamt richten; die nationalistische Postulierung einer „deutschen Kultur“ verbunden mit der Überzeugung, einen „Kulturkampf“ zu führen – all das kennzeichnet diese politischen Einstellungen. Und sicher ist: Soziokulturelle Einrichtungen und Initiativen stehen im Feindbild dieser rechten Bewegung ganz vorne.

Bei der Entwicklung unserer Zukunftsstrategien sollten wir uns diesen Tendenzen stellen und adäquat darauf reagieren. Eine demokratische Gesellschaft ist offen für den Dialog und den Austausch von unterschiedlichen Meinungen und Ideen. Dazu braucht es Orte des gesellschaftspolitischen Diskurses. Hier können wir mit unseren Einrichtungen und Initiativen eine wichtige Rolle spielen. Etliche von uns haben ja bereits Erfahrungen in diesem gesellschaftlichen Handlungsfeld gemacht, auf die zurückgegriffen werden kann. Wobei klar ist, dass es nicht die eine Lösung gibt. Auch hier sind Fantasie und Kreativität gefragt, um neue Zielgruppen anzusprechen und Strategien zu entwickeln, die einen breiten gesellschaftspolitischen Diskurs vor Ort möglich machen.

Und noch eins ist klar: Diesen „Demokratieeinsatz“ gibt es nicht zum Nulltarif. Die Arbeit soziokultureller Einrichtungen und Initiativen ist keine „freiwillige“ Aufgabe, die je nach Kassenlage öffentlicher Haushalte mal mehr oder weniger schlecht finanziert wird. Wertschätzung dieser Arbeit alleine reicht nicht aus. Eine dauerhafte, verlässliche und nachhaltige Finanzierung der soziokulturellen Strukturen ist unerlässlich und unter den gegebenen Bedingungen mehr als überfällig. ■



GEORG HALUPCZOK, Kulturberater und Vorstandsvorsitzender des Bundesverbands Soziokultur e.V.

Literatur



Kultur:Wandel – Impulse für eine zukunftsweisende Kulturpraxis | Anna Blaich, Felix Grädler, Henning Mohr, Hannes Seibold (Hg.) | Wie sieht eine gerechte Kulturpolitik im 21. Jahrhundert aus? Wie kann die kulturelle Infrastruktur zukunftsfähig gehalten und generationen- und gendergerecht erweitert werden? Diese Fragen werden diskutiert und Handlungsweisen und Transformationsmöglichkeiten für ein neues Kulturverständnis entworfen. Neue Leitbilder der Kulturpraxis und Kulturpolitik werden aufgezeigt, es wird zum Nachahmen eingeladen und Mut gemacht, eigene Konzepte zu entwickeln. | transcript Verlag 2023, 336 S., ISBN 978-3-8376-6492-8, 30,00 EUR, auch als E-Book zum Download | www.transcript-verlag.de/978-3-8376-6492-8/kultur-wandel-impulse-fuer-eine-zukunftsweisende-kulturpraxis



Ohne Kultur keine Nachhaltigkeit. Wie der Kultur- und Naturbereich gemeinsam die UN-Nachhaltigkeitsziele voranbringen können | Olaf Zimmermann, Hubert Weiger (Hg.) | 2015 hat die Weltgemeinschaft die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung verabschiedet. In 17 Nachhaltigkeitszielen hat sie konkrete Zielvereinbarungen getroffen: Wo ste-

hen wir heute? Wie können die Nachhaltigkeitsziele erreicht werden? Wie können Armut und Hunger beendet werden? Wie kann Gesundheit und Wohlergehen für alle gewährleistet werden? Wie kann hochwertige Bildung für alle zugänglich gemacht werden? Was ist zu tun für Geschlechtergleichheit? Wie kann der Zugang zu Wasser, zu Sanitäreinrichtungen, zu sauberer Energie ermöglicht werden? Wie können menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum Hand in Hand gehen und wie kann Ungleichheiten entgegengewirkt werden? Wie werden Städte nachhaltiger, was bedeutet nachhaltiger Konsum, welche Maßnahmen müssen zum Klimaschutz ergriffen werden? Wie kann der Schutz der Ozeane und der Landökosysteme gelingen? 37 Expert*innen aus Kultur, Umwelt- und Naturschutz, Gewerkschaften, Wirtschaft und Wissenschaft geben Antworten. Mit einem Vorwort von Kulturstaatsministerin Claudia Roth | ISBN 978-3-947308-40-8, 256 Seiten, 22,80 Euro



Systemkritik! Essays für eine Kulturpolitik der Transformation | Svenja Reiner, Simon Sievers, Henning Mohr (Hg.) | Soziale Ungleichheiten, aufkommender Rechtspopulismus und Klimawandel stellen uns vor große Herausforderungen. Auch die Kulturinstitutionen bleiben davon nicht unberührt. Neben Publikumsrückgang und Relevanzfragen gibt es zunehmend Kritik an veralteten Führungsstilen. Es scheint, als ob viele Einrichtungen dem Wandel gesellschaftlicher Erwartungen nicht mehr gerecht werden. Aktive aus dem Kulturbereich legen Bedarfe offen - und werben damit für eine Kulturpolitik der Transformation. | Transcript Verlag 2023, 240 Seiten, ISBN 978-3-8394-6655-1, 17,99 Euro

Netz



Kultur- und Kreativwirtschaft in Sachsen kompakt 2022 | Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (Hg.) | Die Broschüre veranschaulicht die Entwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft im Freistaat Sachsen in den Jahren 2010-2020 anhand von zentralen Branchenkennzahlen zu Beschäftigung, Unternehmen und Umsatz. Abgebildet werden auch die Bruttowertschöpfung, die Entwicklung der Beschäftigung im Vergleich zu anderen Branchen und der Gesamtwirtschaft, der Anteil der Solo-Selbstständigen sowie der Anteil von Frauen und Männern. Besonderer Fokus liegt auf dem Jahr 2020 und den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die zwölf Teilmärkte der Kultur- und Kreativwirtschaft Architekturmarkt, Buchmarkt, Markt für Darstellende Künste, Designwirtschaft, Filmwirtschaft, Kunsthandwerk, Kunstmarkt, Musikwirtschaft, Pressemarkt, Rundfunkmarkt, Software- und Games-Industrie und Werbemarkt | Dresden 2022, 40 S. | www.publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/41516

VsKA-Jahrestagung zum Thema Gesundheit | Die diesjährige Jahrestagung des Verbandes für sozial-kulturelle Arbeit e.V. (VsKA) wird sich vorrangig mit der Gesundheit von Gesellschaften und Organisationen beschäftigen. Was braucht es, um als Organisation gesund zu bleiben? Wie fängt Stadtteilarbeit krankmachende Faktoren, wie Krisen und Unsicherheit, auf, ohne selbst krank zu werden? | 16./17. November 2023, Darmstadt | www.vska.de/jahrestagungen/2023-jahrestagung-save-the-date

Kultur und Politik

Gerade in Zeiten des Umbruchs ist freie Kultur Wesensmerkmal, Identitätsstifter und Impulsgeber der Demokratie.

MARKUS BLUME, Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst (siehe S. 28)

Drei Fragen an ...

Markus Blume

Bayerischer Staatsminister für
Wissenschaft und Kunst



Kultur in all ihren Facetten in den Blick nehmen

Der Freistaat Bayern investiert im Jahr 2023 965 Millionen Euro in Kunst und Kultur – mehr als jedes andere Flächenland – vor allem in Betrieb, Erhalt und Sanierung von mehr als 1350 Museen, Theatern, Bühnen, Opern- und Konzerthäusern. Gegenwärtig findet eine breite Debatte der von Markus Blume vorgestellten Kulturagenda statt. Die Fragen stellte CARSTEN NOLTE.

Herr Staatsminister, im Rahmen Ihrer Agenda streben Sie zur Förderung der Kunst und Kultur eine neue Partnerschaft mit den Kommunen an. Welche Schwerpunkte wollen Sie dafür diskutieren? Wird Soziokultur eine Rolle spielen?

Bayern ist Kulturstaat: Die Staatsregierung ist Förderer und Partner der Kultur! Die Verfassung legt die Kultur aber in die Hände von Land und Kommunen. Bei der Kulturförderung sind also Staat und Kommunen gleichermaßen gefordert. Wir stellen aber fest, dass sich die Balance seit Jahren verschiebt: Im Vergleich zu anderen bevölkerungsreichen Ländern ist der kommunale Beitrag in Bayern mit 49,5 Prozent (2020) deutlich geringer. In Nordrhein-Westfalen liegt dieser zum Beispiel bei 71 Prozent. Ich sage deutlich: Der Freistaat steht voll und ganz hinter seiner Finanzierungsaufgabe. Ich meine aber auch, dass Staat und Kommunen künftig noch stärker an einem Strang ziehen sollten. Deshalb spreche ich eine Einladung an die Kommunen aus, die Bedeutung der Förderung von Kunst und Kultur durch ein klares Bekenntnis beider Seiten zu unterstreichen und zusammen über die Umsetzung dieses Auftrags nachzudenken. Dabei müssen

wir die Kultur in all ihren Facetten in den Blick nehmen – von der freien Szene über staatliche Kultureinrichtungen bis hin zur kulturellen Bildung oder zur Soziokultur. Meine Überzeugung ist: Gemeinsam können wir mehr erreichen!

Im Unterschied zu anderen Kulturakteur*innen wendet sich die Soziokultur nicht hauptsächlich an zahlendes Publikum, sondern an Teilnehmer*innen, die künstlerisch und in gesellschaftlichen Debatten selbst aktiv werden. Welche Bedeutung messen Sie dem bei? Sehen Sie hier einen Beitrag zum Gelingen der Demokratie?

Kunst und Kultur sind die Stimme unserer freiheitlichen Gesellschaft. Wir brauchen das gemeinsame Erleben und die verbindende Kraft von Kunst und Kultur. Gerade in Zeiten des Umbruchs ist freie Kultur Wesensmerkmal, Identitätsstifter und Impulsgeber der Demokratie. Unsere Kulturschaffenden zeigen jeden Tag, welche unglaubliche Kraft Kunst und Kultur haben. Das ist wirklich beeindruckend! Klar ist: Ohne Kunst geht es nicht!

Der Bundesverband Soziokultur ermutigt und unterstützt Akteur*innen, die mit neuen kulturell-künstlerischen Projekten an der Gestaltung ihrer unmittelbaren Lebensumwelt teilnehmen wollen. Welche konkreten Möglichkeiten kann und will der Freistaat Bayern dafür eröffnen?

Unsere von globalen Veränderungen geprägte Zeit zeigt: Wir brauchen eine Standortbestimmung auch im Kulturbereich. Kunst und Kultur stehen inmitten eines Transformationsprozesses. Die Kulturagenda Bayern verstehe ich daher nicht als fertiges Produkt, sondern als Einladung zu einem Beteiligungsprozess: Ich will gemeinsam mit Stadt und Land, Jung und Alt, freier Szene und staatlichen Einrichtungen, Kommunen und Privatleuten Eckpunkte für einen modernen Kulturstaat entwickeln. Gute Ideen sind willkommen! In Bayern fallen Aktivitäten im Bereich Soziokultur oft in kommunale Zuständigkeiten. Dennoch denken wir auch von staatlicher Seite diesen Bereich mit. Mit dem Kulturfonds Bayern existiert ein bewährtes Förderinstrument, um die Entfaltung des kreativen Potentials zu unterstützen. Der Kulturfonds zeichnet sich durch eine Offenheit aus, die gerade auch unkonventionelle oder genreübergreifende Formate in die Förderung einschließt. Menschen in allen Regionen Bayerns profitieren von diesen vielfältigen und lebendigen Kulturangeboten. Auch im Hinblick auf die Energiekrise hat der Freistaat umgehend Initiative ergriffen und ein Hilfsprogramm aufgelegt, das explizit auch Energiemehrkosten soziokultureller Zentren einschließt. Aktuell fördern wir zudem ein Projekt der *Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern*, welches Kulturakteur*innen jeglicher Ausrichtung überregional vernetzen will. Durch Initiativen wie diese können wir unsere Kulturlandschaft in all ihren Facetten effektiv und nachhaltig weiterentwickeln. Unser Ziel: Bayern will Vorbild für den modernen Kulturstaat sein! ■

Foto: © Steffen Böttcher/StMWK



CARSTEN NOLTE ist Referent bei Soziokultur NRW.

Kultur wählen!



BAYERN

Am 8. Oktober wird ein neuer Bayerischer Landtag gewählt. Welche Rolle spielt Soziokultur in den politischen Planungen für die nächste Legislaturperiode? Wir haben bei den demokratischen Parteien nachgefragt.



SANNE KURZ
MdL (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Sprecherin für Kultur und Film der
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Bayern ist das einzige Land, das Soziokultur nicht fördert. Ein Amtszeugnis für einen Kulturstaat.

Überall in Bayern wird das soziokulturelle Leben vom Engagement einzelner geprägt. Orte der Soziokultur sind gefährdet, sie verschwinden, wenn jemand wegzieht oder Engagement aus anderen Gründen aufgeben muss. Damit Soziokulturorte auch in Bayern nachhaltig wachsen können, spannende und erfolgreiche Programme anbieten und attraktive Lebens- und Arbeitsräume für kommende Generationen sein können, ist ein Landesförderprogramm Soziokultur unerlässlich. Auch müssen lokale, regionale und spartenübergreifende Netzwerke, die professionell organisiert sind, gefördert werden.



KERSTIN RADLER
MdL (FREIE WÄHLER)
Kulturpolitische Sprecherin der FREIEN
WÄHLER

Soziokultur spielt für die politische Planung der FREIEN WÄHLER eine wichtige Rolle auf verschiedenen

Ebenen. Aus unserer Sicht trägt Soziokultur maßgeblich dazu bei, das politische Bewusstsein zu schärfen, die demokratische Teilhabe zu fördern, kulturelle Vielfalt zu wahren, gesellschaftlichen Wandel anzustoßen und Gemeinschaften zu stärken. Insbesondere fördern soziokulturelle Aktivitäten die Anerkennung und Wertschätzung kultureller Vielfalt. Wir FREIEN WÄHLER wollen daher entsprechende politische Rahmenbedingungen schaffen, die die kulturelle Vielfalt im Freistaat – insbesondere auch im ländlichen Raum – schützen und fördern.



VOLKMAR HALBLEIB
MdL (SPD)
Kulturpolitischer Sprecher der
SPD-Fraktion

Die soziokulturellen Zentren und Initiativen mit ihren zumeist ehrenamtlich Beschäftigten müssen ihre Arbeit bestmöglich leisten können. Dafür setze ich mich, setzt sich die bayerische SPD mit Nachdruck ein. Wir wollen eine kontinuierliche und bedarfsgerechte Förderung einführen, wie sie in anderen Bundesländern bereits existiert. Das sind wir den Akteuren der Soziokultur schuldig, die schließlich wichtige Aufgaben erfüllen. Sie bringen Menschen zusammen, fördern den Dialog und stellen sich den gesellschaftlichen Herausforderungen. Ein solches Engagement für demokratische Werte ist gerade jetzt von großer Bedeutung.



DR. WOLFGANG HEUBISCH
MdL (FDP)
Landtagsvizepräsident und kultur-
politischer Sprecher der FDP-Fraktion

Bayerns Kultur ist reich und vielfältig, von der freien Szene bis hin zu Kulturinstitutionen, von den Metropolen bis in die ländlichen Räume. Kreativität und Kunst sind nicht nur Motor für Innovationen – sie bedeuten Reflexion der eigenen Werte und der Werte anderer Menschen. Kultur belebt Traditionen und wirkt identitätsstiftend. Der Soziokultur kommt eine besondere Aufgabe zu: Sie vereint unterschiedlichste kulturelle Perspektiven, sie fördert Teilhabe durch bürgerschaftliches Engagement, sie integriert, sie verbindet. Das ist die gesellschaftliche Chance der Soziokultur, für die ich mich in Bayern gerne einsetzen werde.

Anmerkung: Wir haben nicht vergessen, auch den Sprecher der CSU-Fraktion und Vorsitzenden des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu fragen. Er hat der Redaktion ausrichten lassen: „Ein Statement von unserer Seite ist derzeit nicht geplant.“

Drei Fragen an ...

Angela Dorn

Hessische Ministerin für Wissenschaft
und Kunst



Breite Beteiligung, niedrigere Hürden

Die Hessische Landesregierung hat im Februar den „Masterplan Kultur“ verabschiedet. Er entstand im Ergebnis eines umfassenden Beteiligungsprozesses und denkt erstmalig die Folgen der Corona-Pandemie und die aktuellen Fragen der Kulturpolitik zusammen. Der Masterplan skizziert Visionen, zentrale Handlungsfelder und mögliche konkrete Wege. Für erste Schritte stellt der Doppelhaushalt 2023/2024 6,7 Millionen Euro bereit. Die Fragen stellte EDDA RYDZY.

Frau Ministerin, Sie durchbrechen mit dem „Masterplan Kultur“ bewusst den politischen Denkhorizont von Legislaturperioden. Hatten Sie viel Gegenwind? Wer waren Ihre wichtigsten Verbündeten?

Die Arbeit am „Masterplan Kultur“ hat mit dem „Kulturatlas“ begonnen, einer 2018 veröffentlichten Bestandsaufnahme der hessischen Kulturlandschaft. Darauf haben wir aufgesetzt, in einem breit angelegten Beteiligungsprozess mit allen im Land, die mit Kultur zu tun haben. Das ist aus meiner Sicht die Grundlage dafür, dass dieser Kulturentwicklungsplan auch kommenden Landesregierungen wichtige Hinweise geben kann: Niemand kann einen Plan ignorieren, der mit so vielen so kundigen und engagierten Menschen so intensiv diskutiert wurde. Da sind spannende Debatten entstanden, etwa zum Verhältnis von freien Trägern wie in der Soziokultur und staatlichen Einrichtungen. In Bezug auf die Corona-Pandemie standen hier nicht nur Konkurrenzsituationen im Fokus, sondern auch Ideen der Kooperation und die Frage, wie man sich gegenseitig

unterstützen kann. Die Corona-Pandemie verzögerte und erschwerte den Prozess teilweise, war aber zugleich eine Hilfe: Die Herausforderungen an die Kultur wurden wie unter einem Brennglas deutlich. Unser Masterplan ist der erste Kulturentwicklungsplan eines Bundeslandes, der in einem so umfassenden Prozess so dezidiert die Herausforderungen der Pandemie und die aktuellen Fragen der Kulturpolitik bündelt und realistische Lösungen skizziert.

Als eines der strategisch wichtigen Handlungsfelder haben Sie die Vereinfachung der Förder Richtlinien definiert. Welche Ergebnisse konnten Sie bis jetzt erzielen?

Der „Masterplan Kultur“ soll langfristig wirken, aber wir haben für erste Prioritätensetzungen bereits im aktuellen Doppelhaushalt 2023/2024 Mittel in Höhe von 6,7 Millionen Euro eingestellt. Und es gibt Schritte, die eher Hirnschmalz kosten als Geld – so auch die neue Kulturförderrichtlinie. Die gilt schon seit April und erleichtert vor allem für Förderungen von bis zu 10 000 Euro Antragstellung, Förderbedingungen und Nachweisverfahren. Denn gerade kleine Kulturinitiativen und individuelle Künstlerinnen und Künstler wollen kreativ sein und Kunst auf die Beine stellen – Antragsformulare empfinden sie als lästige Hürde. Zugleich müssen wir als Land darauf achten, dass wir sorgfältig mit Steuergeld umgehen und die Mittel auch ihren Zweck erfüllen. Die neue Richtlinie stellt das weiterhin sicher, legt aber die bürokratischen Hürden deutlich niedriger. Sie gilt für alle Sparten der Kulturförderung, zusammen mit den jeweiligen spezifischen Regeln etwa für Literatur- oder Musikförderung.

Sie streben einen regelmäßigen Dialog mit dem Kulturbereich in einem Kulturbeirat an. Sie wollen Kultur in Stadt und Land gleichermaßen stärken. Welche Rolle spielen dabei die Soziokultur, die Kommunen und ihre Spitzenverbände?

Sowohl die Pandemie als auch der Beteiligungsprozess zum Masterplan haben den Dialog des Ministeriums mit den Kultureinrichtungen und auch der Kultur untereinander deutlich verstärkt. Bei der Frage, wie wir Stück für Stück das Ideal „Kultur für alle“ Wirklichkeit werden lassen können, haben wir Institutionsgrenzen überschritten, es haben sich neue Partnerschaften gebildet. Das wollen wir verstetigen und fortsetzen – in welcher Form genau, wollen wir mit den Beteiligten diskutieren. Denn entsprechende Formate dürfen nicht zu groß und damit letztlich beliebig werden, sollen aber auch niemanden ausschließen. Wir wollen eine kluge Mischung hinbekommen, damit alle gehört werden. Nicht nebenbei: Wir haben die Förderung für die soziokulturellen Zentren in dieser Legislaturperiode noch einmal verdoppelt – über zwei Legislaturperioden hinweg sogar verfünffacht. ■

Foto: © kunst.hessen.de



Dr. EDDA RYDZY ist freie Autorin mit Lehr- und Vortragstätigkeit.

Kultur wählen!



HESSEN

Welche Rolle spielt Soziokultur in den politischen Planungen für die nächste Legislaturperiode in Hessen?



DANIELA SOMMER

MdL (SPD)

Parlamentarische Geschäftsführerin der SPD-Fraktion und Sprecherin für Wissenschaft und Kunst der SPD-Fraktion

Soziokultur bildet ein Herzstück der sozialdemokratischen Kulturpolitik. Soziokulturelle Zentren

bereichern in der Breite, mit den unterschiedlichsten Auffassungen von Kultur, kultureller Beteiligung und kreativ-kulturellen Kompetenzen und Formen die hessische Kulturlandschaft. Für die Sicherung und Weiterentwicklung der Szene ist es für uns von erheblicher Bedeutung, dass es gute Arbeitsbedingungen gibt. Wir werden uns dafür einsetzen, dass Förderungen erhöht werden, gerade in Ballungsräumen günstige Arbeitsräume gesichert werden, Mindesthonorare gezahlt und die Sichtbarkeit von freien Künstler*innen insgesamt deutlich verbessert wird.



ANDREAS HOFMEISTER

MdL (CDU)

Sprecher für Wissenschaft und Kunst der CDU-Fraktion

Als CDU haben wir die gesamte Breite der hessischen Kulturlandschaft im Blick. Ihre Freiheit und

Entwicklung gilt es weiter zu fördern. Die Förderung der Soziokultur werden wir gemeinsam mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren in Hessen e.V. (LAKS), die als erster Ansprechpartner in Sachen Soziokultur fungiert, fortsetzen. Dabei haben wir in dieser Legislaturperiode mit dem „Masterplan Kultur“ die Grundlage für einen umfassenden Blick auf die hessische Kulturlandschaft geschaffen, um daran orientiert an einer weiterhin attraktiven, breit aufgestellten und krisenfesten Kulturszene zu arbeiten.



DR. STEFAN NAAS

MdL (FDP)

Sprecher für Kunst, Kultur und Erinnerungsarbeit der FDP-Fraktion

Für uns Freie Demokraten ist die Soziokultur unverzichtbarer Bestandteil der vielfältigen Kultur

in Hessen, denn soziokulturelle Angebote bieten oft einen besonders niedrigschwelligen Zugang zu Kultur. Mit einem Kulturgesetz wollen wir einen verlässlichen rechtlichen und kulturpolitischen Rahmen für das kulturelle Leben in Hessen und damit auch für die Soziokultur schaffen. Die Kulturförderung sollte entbürokratisiert und Förderstrukturen transparent, digital, übersichtlich und leicht zugänglich gestaltet werden. Zur Stärkung der kulturellen Bildung und ihrer Akteure wollen wir zudem ein Kulturbudget an den Schulen einführen.



MIRJAM SCHMIDT

MdL (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sprecherin für Kultur und Kunst der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Hessens soziokulturelle Zentren sind Orte für gelebte Demokratie,

Partizipation und Dialog. Deshalb haben wir die Förderung unserer 41 soziokulturellen Zentren von einer Projekt- auf eine Strukturförderung umgestellt, auf 2 Millionen Euro jährlich angehoben und damit seit 2014 mehr als vervierfacht. Dabei erfolgt die Weiterleitung der Fördergelder über die LAKS Hessen e.V. als Dachverband. Auch in der kommenden Wahlperiode wollen wir die Förderung kontinuierlich weiter steigern und unsere soziokulturellen Zentren bei ihrer strategischen Weiterentwicklung unterstützen, damit sie sich krisenfest und zukunftsorientiert aufstellen können.



ELISABETH KULA

MdL (DIE LINKE)

Vorsitzende und Sprecherin für Bildung, Schulpolitik, Jugend, Kultur, Forschung, Wissenschaft und Kunst der Fraktion DIE LINKE

Für die kommende Legislaturperiode ist die Soziokultur für uns von

großer Bedeutung. Soziokultur ermöglicht eine breite kulturelle Teilhabe und kann als Plattform alternative Perspektiven fördern, die in den etablierten Strukturen unterrepräsentiert sind. Wir wollen die soziokulturellen Zentren so aufstellen, dass sie finanzielle Engpässe überwinden, Gentrifizierung widerstehen und von stärkenden Regelungen profitieren können. Dazu gehören eine bedarfsgerechte Aufstockung der Mittel, eine nachhaltige Kulturförderung, gute Arbeitsbedingungen und die Stärkung des Ehrenamtes durch hauptamtliche Strukturen. Um Freiräume zu erhalten, wollen wir Kulturschutzgebiete ausweisen.

Der Elefant im Raum

Zur Neubestimmung des Kulturbegriffs und der Prinzipien staatlicher Kulturförderung

von **PETER GRABOWSKI**

(der kulturpolitische reporter)

Wie nahezu alle Bereiche des Lebens und der Gesellschaft steht der Kultursektor vor großen Herausforderungen. Einige sind ziemlich alt, andere noch recht neu. Die sicherlich wichtigsten: Macht und Führung, Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, Diversität, Vergütung und soziale Sicherung, Nachhaltigkeit.

In der Gesamtschau von Publikums- und öffentlicher (Fach-)Resonanz auf die staatlich finanzierten Kulturangebote stellt sich außerdem die Frage nach der Qualität in verschiedensten Dimensionen. Den Qualitäts- wie auch den Nachfrage-Aspekt ernsthaft zu thematisieren, wird aber regelmäßig als neoliberale Quotengeilheit und Verstoß gegen die grundgesetzlich verbrieft Kunstfreiheit gebrandmarkt. Dieses Framing ist die über Jahrzehnte errichtete Brandmauer, mit der sich der öffentlich geförderte Kultursektor gegen seine Hinterfragung schützt. Die Debatte um das Buch „Der Kulturinfarkt“ des Autorenquartetts Haselbach, Klein, Knüsel, Opitz vor elf Jahren hat das eindrucksvoll bewiesen.

Die große Frage nach dem „Warum?“

Doch der Elefant steht ja weiterhin im Raum: Alle können ihn sehen, niemand spricht über ihn. Er verkörpert eine einfache Frage, die sich hinter all den anderen – unbestreitbar wichtigen – Themen verbirgt: Warum machen wir das? Damit meine ich nicht: Warum spielen und gucken wir Theater, schreiben oder lesen Bücher, machen oder hören Musik? Das können jedenfalls die allermeisten, die das tun, ganz gut beantworten. Die in unserem Kontext bedeutsame Frage lautet stattdessen: Warum wenden wir als Staat jedes Jahr eine zweistellige Milliardensumme aus Steuergeldern vor allem fürs Theaterspielen, Musikmachen, Bilderaufhängen und Bücherausleihenkönnen auf? Diese Frage nach der formalen wie inhaltlichen Begründung von Kulturförderung durch die öffentliche Hand und damit nach ihrer Legitimation rührt an die Grundfesten.

Kultur ist faktisch zwar ein Staatsziel – in 15 von 16 Länderverfassungen, im Einigungsvertrag und in diversen Urteilen des Bundesverfassungsgerichtes festgeschrieben und bestätigt –, es gibt jedoch keine formale Verpflichtung zur Förderung von diesem oder jenem oder zur Verausgabung einer bestimmten Summe. Auch inhaltlich existiert kein zwingender Grund für staatliche Kulturförderung: Wir wissen gar nicht, ob „Kultur“ – damit sind in diesem konkreten Zusammenhang die mit

öffentlichen Mitteln finanzierten Kulturangebote gemeint – für die Menschen tatsächlich „gut“ oder sogar unverzichtbar, ob sie wirklich der vielbeschworene „Kitt der Gesellschaft“ ist. Das behaupten zwar einige vor allem aus dem Biotop selbst vehement, aber empirische Belege dafür fehlen. Fazit: Wir können weder inhaltlich schlüssig begründen, warum wir als Staat Geld für Kultur ausgeben, noch sind tatsächlich sachliche Kriterien entscheidend für die Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel – stattdessen ist allein die kulturgeschichtliche Zeitachse ausschlaggebend.

... **Wir können weder begründen, warum wir als Staat Geld für Kultur ausgeben, noch sind sachliche Kriterien entscheidend für die Verteilung.**

Der Kulturstaat Deutschland braucht ein Update

An dieser Stelle wäre meine journalistische Arbeit als Berichterstatte, Analyst und Kommentator üblicherweise getan, aber dabei will ich es dieses Mal nicht belassen. Deshalb werde ich einen Gedanken in den Raum stellen – sozusagen in den Raum mit dem Elefanten –, in der Hoffnung auf dialektische Schärfung. Ich bin der Ansicht, dass wir als Gesamtgesellschaft neu bestimmen sollten, welchen Kultur-Begriff unser Staat hat und welches Förderprinzip sich daraus ergibt. Das könnte in einer Fortsetzung der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ aus den Nuller Jahren geschehen oder zumindest daran anknüpfen, vielleicht im Rahmen des sogenannten Plenums, das die Berliner Ampel sich in den Koalitionsvertrag geschrieben hat. Dazu sollte auch gehören, die Aufgabenteilung zwischen Bund, Ländern und Kommunen neu zu verhandeln und die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in den drei Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales in der Kulturförderung fest zu verankern. Auf dieser Grundlage müsste dann ebenfalls neu bestimmt werden, wie staatliche Förderung warum auf die einzelnen Akteur*innen verteilt wird – und für dieses „Warum?“ möchte ich einen Vorschlag machen. →

Er beruht zunächst auf dem Begriff und Konzept der allgemeinen Daseinsvorsorge, das es bis in die Grundlagenvorverträge der Europäischen Gemeinschaft beziehungsweise Union geschafft hat. Für die Kulturförderung in Deutschland ist das nicht weniger als von existenzieller Bedeutung, was leider kaum jemand weiß. Denn es ist dieser Grundgedanke der allgemeinen Daseinsvorsorge durch den Staat in den Rechtsgrundlagen der Europäischen Union, der unsere Art der Finanzierung staatlicher Kulturinstitutionen wirtschafts- und beihilferechtlich überhaupt erst möglich macht. Die gilt nämlich nur deshalb nicht als „Subvention“, sondern als originär staatliche Vorsorge-Leistung für alle Bürger*innen, vergleichbar mit Polizei und Feuerwehr, Krankenhäusern, Müllent- und Wasserversorgung, Kindergärten, Schule und Hochschule. Subventionen dagegen sind im Europäischen Wirtschafts-, genauer gesagt im dafür maßgeblichen und es normierenden Wettbewerbs- und Beihilferecht, finanzielle Unterstützungsleistungen des Staates an privatwirtschaftliche Akteur*innen, die mit Gewinnerzielungsabsicht unternehmerisch tätig sind. Weil das auf die Theater, Orchester, Museen und Bibliotheken der öffentlichen Hand erkennbar nicht zutrifft, sind die Aufwendungen dafür aus Steuermitteln keine Subventionen.

Die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen sollten in der Kulturförderung fest verankert werden.

Gemeinwohl und Daseinsvorsorge

Das komplementäre Gegenstück für diese Legitimationsgrundlage und ihre Ausgestaltung im Rahmen der allgemeinen Daseinsvorsorge ist das „Gemeinwohl“. Dabei handelt es sich um einen zwar geläufigen, aber ein bisschen schwammigen Begriff. Er wurde ausgerechnet in den Vereinigten Staaten während der neoliberalen Hochphase der 1980er und 1990er Jahre konkretisiert, als dort eine Diskussion über den „Wert“ von öffentlichen Leistungen entbrannte. Im Zuge dessen hat der Harvard-Professor und damals führende US-Forscher zu Nonprofit-Organisationen, Mark Moore, das Konzept des „Public Value“ entwickelt.

Es fußt kurz gesagt auf der Idee, dass sich das Gemeinwohl aus den Bedürfnissen der gesellschaftlichen Gesamtheit ergibt. Moore nennt dafür vier verschiedene Dimensionen beziehungsweise Parameter:

- ▷ Unmittelbare Nützlichkeit
- ▷ Moral und Ethik
- ▷ Politisch-soziale Beziehungen und Prozesse
- ▷ Ästhetisch-hedonistische Interessen

Mit ihrer Hilfe kann man auf verschiedensten Wegen für unterschiedliche Angebote und Leistungen ermitteln, welchen Public Value sie haben, also ob und in welchem Maß sie zum Gemeinwohl beitragen. Je höher der Wert,

desto größer die Rolle in der allgemeinen Daseinsvorsorge. Kunstmuseen oder Schauspielhäuser würden in dieser Systematik bei der lebenspraktischen „Nützlichkeit“ (im Alltag) naturgemäß niedrig ranken. Ob sie aber nicht nur beim Parameter „Ästhetisch-hedonistische Interessen“ höhere Ergebnisse erzielen, sondern auch bei „Moral und Ethik“ und/oder bei „Politisch-soziale Beziehungen und Prozesse“, würde von ihrer jeweiligen Programmatik, ihren Vermittlungsangeboten et cetera abhängen. Das kann ja jede*r mal für sich in den verschiedenen Kultursparten durchspielen oder -denken. Einen theoretisch wie praktisch weiteren Rahmen spannt der deutsche Wirtschaftspsychologe Timo Meynhardt in zahlreichen Veröffentlichungen zum Thema; er hat auch am bisher zweimal erschienenen „GemeinwohlAtlas“ mitgewirkt (2015 und 2019).

Kulturförderung am Public Value ausrichten

Ich halte fest: Es gibt in Deutschland einen Verfassungsauftrag zum Schutz und zur Förderung der Kultur und die dafür vom Staat aufgewendeten Mittel sind rechtlich erst dadurch legitimiert, dass sie im Rahmen der allgemeinen Daseinsvorsorge einen essenziellen Beitrag zum Gemeinwohl finanzieren. Dann wäre es in der Folge aber nur logisch, die Verteilung dieser Mittel auch just an diesem Beitrag der einzelnen Kulturangebote auszurichten – also entsprechend ihrem jeweiligen Public Value. Wie das konkret umgesetzt werden kann, ist eine Frage politischer Aushandlung.

So ein Systemwechsel könnte für manche zum bösen Erwachen aus einer Relevanz-Illusion führen.

So ein Systemwechsel bedeutete selbstverständlich eine große Herausforderung für alle Beteiligten und könnte nicht nur für manche Bühne zum bösen Erwachen aus einer Relevanz-Illusion werden. Die Bibliotheken, die Soziokultur, die sogenannten Beispieltheater außerhalb der Metropolen und vor allem die Kultur-Akteur*innen samt freier Szene in den ländlichen Räumen würden auf diesem Wege aber ganz sicher nicht mehr nur wohlfeile verbale Wertschätzung erhalten, sondern endlich auch eine auskömmliche Finanzierung. Und für den seit Jahrzehnten im kulturpolitischen Raum gefangenen Elefanten verhielte es: Freiheit! ■

Dieser Text beruht auf einer Keynote für die Tagung „Tabubruch! Neue Prioritäten und Wege für eine transformative Kulturpolitik“ von Kulturpolitischer Gesellschaft und der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Ende Mai dieses Jahres in Wolfenbüttel. Es handelt sich um eine gekürzte und für das Lesen modifizierte Version.



PETER GRABOWSKI ist als Fachjournalist für Kulturpolitik im öffentlich-rechtlichen Hörfunk sowie für (Fach-)Magazine tätig. Er betreibt den Blog „der kulturpolitische reporter“ und moderiert Konferenzen im Themenfeld Kultur, Kulturwirtschaft und Politik.

Das Programm „Profil:Soziokultur“
des Fonds Soziokultur wurde mit

1600

Anträgen nachgefragt.
Bewilligt werden konnten

950

Anträge mit einem
Gesamtvolumen von

22 Mio.

Euro.

Netzwerk Soziokultur

Die Strategien, die zum Erfolg führten, waren stets individuell und von allen Beteiligten gemeinsam entwickelt worden. Es gibt nicht die eine Lösung!

DANIELA KOSS (siehe Seite 42)

Nachhaltig digital mit Plan

Ein strategischer Umgang mit Digitalisierung spart Energie und Ressourcen

von FRANZISKA MOHAUPT, CAROLIN VIKTORIN

Digitalisierung nachhaltig zu gestalten, ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit. Sowohl die Anzahl der Endgeräte, die jede*r von uns nutzt, als auch die Nutzungsdauer steigen stetig an. 17 Prozent des Energieverbrauchs im Haushalt gehen laut Bundesverband für Energie- und Wasserwirtschaft auf das Konto der Informations- und Kommunikationstechnologie. Das Öko-Institut schätzt, dass jeder Mensch in Deutschland jährlich rund 850 Kilogramm CO₂ durch digitale Aktivität verursacht. Dabei entfallen rund 40 Prozent der Emissionen auf die Herstellung von Geräten, die pro Jahr angeschafft werden, 30 Prozent auf Nutzung und Netzwerke und 30 Prozent auf die Rechenzentren, die im Hintergrund laufen.¹

Der Bundesverband Soziokultur hat Informationen und Anregungen zu der Frage zusammengetragen, wie Organisationen digitale Anwendungen effizient und ressourcenschonend einsetzen können. Die Ergebnisse der Recherchen werden im September 2023 als E-Book mit Handlungsanleitungen auf der Website des Bundesverbandes unter www.soziokultur.de/nachhaltigkeit veröffentlicht. Dieser Artikel fasst die wesentlichen Ergebnisse zusammen.

Eine gute Strategie orientiert und fokussiert

Ein bewusster Umgang mit digitalen Anwendungen ist ein zentraler Ansatzpunkt zur Reduktion von Treibhausgasen. Digitalisierung ist ein Querschnittsthema. Es beeinflusst unsere Kommunikation und unsere Arbeitsweise. Wenn wir über digitale Nachhaltigkeit sprechen, sprechen wir gleichzeitig über unsere Art zu kommunizieren, Dateien zu speichern und Webseiten zu gestalten. Eine Strategie hilft den Mitarbeiter*innen, bei dieser Themenbreite den Überblick zu behalten.

Das bedeutet, dass die Leitungsebene und diejenigen, die für die Informations- und Kommunikationstechnologie verantwortlich sind, einen Handlungsrahmen festlegen, der den Umgang mit digitalen Anwendungen in der Organisation definiert. Eine Strategie gibt Orientierung und fokussiert das Wesentliche. Da nahezu jede Person einer Organisation digitale Anwendungen nutzt und eine Strategie nur funktioniert, wenn sie von allen gemeinsam getragen wird, ist die Einbindung der Mitarbeiter*innen in den Prozess wichtig.

Die Strategie baut auf folgenden Themenfeldern auf:

- Der **konzeptionelle Rahmen** schreibt Handlungsleitlinien fest. Er sollte gemeinsam mit den Mitarbeiter*innen entwickelt werden.
- Das Themenfeld **Rechner und Internet** bezieht sich auf die Nutzung der Hardware sowie die Gestaltung der Webseite der Organisation.
- Ein wichtiger Hebel sowohl für die Senkung des Energieverbrauchs als auch für den Zeitaufwand ist die datensparsame **interne und externe Kommunikation**.
- **Ablage- und Speicherroutinen** sollten ressourcenschonend und zeitsparend gestaltet sein.





Drei Sofortmaßnahmen für mehr digitale Nachhaltigkeit:

1. Digital Clean-up – Entsorgt den Datenmüll!

Mehrere Dateiversionen, Entwürfe von Texten, alte E-Mails oder Chats, unnötige Apps und Benutzerkonten – all diese Daten benötigen Speicherplatz und damit auch Ressourcen und Strom. Brainstormt gemeinsam, wo nicht mehr benötigte Daten lagern, und vereinbart Vorgaben zur Datenlöschung. Legt einen regelmäßigen Digital-Clean-up-Tag fest, an dem ihr nicht mehr benötigte Dateien löscht, und prüft automatische Löscheinstellungen eurer verwendeten Software.

2. Verlinken statt anhängen! Weniger Datentransfer für mehr Nachhaltigkeit

Verzichtet auf Anhänge und verlinkt lieber auf einen internen Speicherort oder bietet in der externen Kommunikation eine Downloadmöglichkeit an. Deaktiviert automatische E-Mails von Social Media oder Messengerdiensten. Kurze Absprachen lassen sich aber gut über einen Messenger treffen.

3. Präsentation an – Kamera aus!

Trefft eine Vereinbarung, wie ihr Video-Meetings nachhaltig gestaltet. Bei Präsentationen oder Vorträgen die Kamera auszumachen und erst für die Diskussion wieder anzumachen spart bereits viel Energie. Versucht generell, die Calls mit Videoübertragung zu reduzieren.

Die Handreichung liefert Anregungen und erleichtert den Start für einen ressourcen- und datensparsamen Umgang mit digitalen Inhalten. Bei der Erarbeitung hat das Autor*innenteam den Fokus auf die wichtigsten Informationen gelegt, um den Leseaufwand klein zu halten. Außerdem soll die Handreichung das Anfangen leicht machen: Es geht nicht um eine hundertprozentige Lösung und nicht alles wird überall umsetzbar sein. Doch viele Tipps können sofort und ohne umfangreiche Vorkenntnisse verwirklicht werden. Denn die wichtigste Botschaft ist: Jede*r kann viel tun!

Digitalisierung mit System

Die Handreichung befasst sich mit den Grundlagen der strategischen Planung. Im Folgenden sind die wesentlichen Fragestellungen zusammengefasst, die dabei helfen ein Konzept zu erstellen:

KONZEPT FÜR:

- ⇒ **ARBEITSPLÄTZE**
Wie arbeiten wir im Homeoffice und im Büro zusammen? Wie viele Arbeitsplätze brauchen wir wirklich?
- ⇒ **DIGITALE INFRASTRUKTUR**
Welche Geräte brauchen wir? Welche Kriterien sollen bei der Beschaffung berücksichtigt werden?
- ⇒ **INTERNE UND EXTERNE KOMMUNIKATION**
Wie und über welche Kanäle wollen wir miteinander kommunizieren? Wie können wir ressourcensparend kommunizieren?
- ⇒ **DATENSPARSAME ABLAGE**
Wo legen wir unsere Dokumente ab? Wie archivieren wir? Wie können wir datensparsam vorgehen?

Bei der Recherche sind zwei Dinge deutlich geworden: Wie in vielen Bereichen braucht es auch beim Thema nachhaltige Digitalisierung das Wissen und die Beteiligung aller, um ressourcenschonend und effizient zu agieren. Zweitens gibt es kaum einen schnelllebigeren Bereich als den der digitalen Anwendungen. Das Bewusstsein für die Notwendigkeit von nachhaltigen digitalen Lösungen steigt zwar stetig an, dennoch gibt es noch viel zu tun. Deshalb ist diese Publikation erst der Anfang. Sie wird regelmäßig aktualisiert. Um Ressourcen zu sparen, wird sie nur digital veröffentlicht. ■

¹ www.de.statista.com/infografik/27216/co2-emissionen-durch-informationstechnik-in-deutschland-pro-kopf/
Grafik: © Cindy Schmidt, www.swinxgrafix.myportfolio.com



FRANZISKA MOHAUPT ist als Referentin für nachhaltige Entwicklung, **CAROLIN VIKTORIN** als Referentin für Digitalisierung und Wissensmanagement beim Bundesverband Soziokultur e.V. tätig.



BADEN-WÜRTTEMBERG

Engagement vor Ort

Wochenendseminar von LAKS, Johanniter-Unfallhilfe und NABU im Kloster Horb

Was haben eine Rettungssanitäterin, ein Naturschützer und eine Vorstandsfrau in einem soziokulturellen Zentrum gemeinsam? Mehr, als alle Beteiligten sich vor dem Wochenendseminar „Engagement vor Ort“ vorstellen konnten. Sie alle teilen die Leidenschaft für ihre Sache, engagieren sich außergewöhnlich und wünschen sich Respekt und Wertschätzung dafür.

von **LAILA KOLLER**

In diesem ungewöhnlichen Projekt kooperierte die LAKS Baden-Württemberg mit der Johanniter-Unfallhilfe und dem NABU, um das Ehrenamt im ländlichen Raum zu stärken. 30 Teilnehmer*innen aus den drei Verbänden teilten ihre Erfahrungen im wunderschönen ehemaligen Kloster in Horb, einem soziokulturellen Zentrum, und stellten fest, was sie verbindet, was sie bereits erreicht haben und was sie sich für die Zukunft wünschen.

Gemeinsame Basis

Das Ministerium für ländlichen Raum hatte ein Förderprogramm aufgelegt, das drei Projektpartner voraussetzte. Angeregt durch gemeinsame frühere Projekte übernahm Julian Weber von den Johannitern die Federführung, das Programm wurde gemeinsam mit der LAKS und dem NABU erarbeitet. Vier engagierte Referent*innen boten Workshops zu den Themen an: „Wie kann ich erfolgreich neue Ehrenamtliche für meinen Verband gewinnen und halten?“, „Motivieren über Social Media & Co.“, „Aktiv sein mit Menschen aus Einwandererfamilien“ und „Vom zusammengewürfelten Haufen zum Team“.

Die Stärken der so unterschiedlichen Verbände zeigten sich bei gemeinsamen Aktivitäten.

Die Stärken der drei so unterschiedlichen Verbände zeigten sich bei gemeinsamen Aktivitäten. Die Johanniter führten eine Drohne vor, die bei Großveranstaltungen helfen kann, Verletzte rasch aufzufinden. Mit einem Naturspaziergang führte Markus Pagel vom NABU aus Horb durch das Biosphärengebiet. Das Kulturprogramm „Best of Poetry Slam“ am Abend, moderiert von Nikita Gorbunov, gestaltete die LAKS. „Keine Hilfsmittel – reine Wortkunst“ titelte die Südwestpresse und freute sich ebenso wie das Publikum an den begabten Slammer*innen. Zugleich ist Poetry Slam das beste Beispiel für selbstorganisiertes, freiwilliges Engagement im Kulturbereich. →



Out of the box

Siegfried Dittler, Geschäftsführer der LAKS, berichtet: „Mich hat wirklich begeistert, wie gut es immer wieder ist, ‚out of the box‘ zu agieren. Drei erstmal wensenfremde Institutionen verfügen allesamt über ähnliche Potentiale, was das Engagement von Ehrenamtlichen angeht, und können voneinander lernen. Ich fand sehr schön zu sehen, wie viele jungen Menschen bereit sind, Zeit und Know-how zur Verfügung zu stellen. Die Atmosphäre im Kloster Horb ist, bedingt durch das Engagement der Akteur*innen vor Ort, sehr besonders.“

Empowerment aus drei Welten

Und Marine Debiais, die französische Freiwillige der LAKS, ergänzt: „Die Zusammenarbeit der drei verschiedenen Gruppen, die wirklich aus drei Welten kamen, war außergewöhnlich. Wir haben festgestellt, dass alle die gleichen Herausforderungen haben, wir konnten voneinander lernen und so hat das Wochenende zu echtem Empowerment geführt. Der Workshop mit Anneke Gittermann hat mich weitergebracht. Ich habe gelernt, dass die Stimmung bei der Arbeit und auch die Anerkennung, die du als Freiwillige dafür bekommst, ganz wesentlich ist. Das Kulturprogramm mit der Moderation von Nikita war mein zweites persönliches Highlight. Mitnehmen konnte ich auch Tipps, wie man Leute begeistern kann, aktiv zu werden und langfristig dabei zu bleiben. Es ist aber auch ok, wenn Menschen sich nur einmalig oder kurzfristig engagieren, das ist für viele zugänglicher und attraktiver.“ ■

Dieses Projekt wurde durch das Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg unterstützt. | www.laks-bw.de



LAILA KOLLER ist Mitarbeiterin für Strategische Soziokulturplanung bei der LAKS Baden-Württemberg e.V.

Etwas Sahne dazu?

Forderungspapier des Landesverbandes Soziokultur Sachsen an die Politik

Mit einem Wahlprogramm ist es wie mit einem guten Kuchen: Je besser das Rezept, desto geschmackvoller das Ergebnis. In Sachsen wählen die Bürger*innen 2024 einen neuen Landtag. Derzeit entwickeln die Parteien ihre Wahlkampfthemen. Damit für die Soziokultur nicht nur die Krümel bleiben, hat der Landesverband Soziokultur Sachsen e.V. der Politik ein Rezeptbuch für eine gelingende soziokulturelle Arbeit vorgelegt.

von **TOBIAS GAUB**

Die politische Lage in Sachsen ist durchaus angespannt. Verschiebungen in den Mehrheitsverhältnissen sind wahrscheinlich. Wenn das große Stühlerücken beginnt und die Eckpunkte der neuen Regierung verhandelt werden, müssen die Anliegen der Soziokultur bereits gut platziert und vermittelt sein. Denn nicht jede Partei steht für eine stabile und kreative Kulturpolitik.

Einzelne kulturpolitische Sprecher*innen kommen von sich aus auf die Akteur:innen der Kultur zu, um Bedarfe und Herausforderungen zu erfragen. Da dies aber die Ausnahme darstellt, entstand im Landesverband das Bild eines „Forderungskataloges“ bezüglich der Wahlprogramme für die Landtagswahl 2024 in Sachsen, der proaktiv an alle größeren Parteien verschickt wurde. Diese Idee ging auf wie ein Hefeteig. Aus wenigen Anfangsgedanken wurde eine umfassende PDF-Broschüre „ZUTATEN für eine ausgewogene und vielfältige Kulturpolitik in der kommenden Legislaturperiode im Freistaat Sachsen“ mit vier Thesen, welche auf unterschiedliche Problemstellungen in der soziokulturellen Arbeit hinweisen.

„Bildungskonzepte ohne kulturelle Bildung zu entwickeln ist so zielführend, wie eine Eierschecke ohne Eier zu backen.“

In diesem Abschnitt steht die Entwicklung der kulturellen Bildung in der Soziokultur im Vordergrund. Unter anderem geht es um eine intensive Beteiligung der Soziokultur in den Entwicklungsprozessen von Ganztagsangeboten sowie der besseren Verankerung der Leistungen des SGB VIII (insb. §§ 11-14) im Landesjugendhilfegesetz.

„Der Kuchen wird nicht mehr, wenn man die Stücke kleiner schneidet.“

In diesem Themenblock geht es um die Verstärkung bewährter Einrichtungen und Projekte durch Überführung in die institutionelle Förderung. Zudem wird auf die Notwendigkeit einer fairen Vergütung in der Kulturarbeit hingewiesen.



„Selbst der größte Kuchen schmeckt nicht, wenn die Stücke ungerecht verteilt werden.“

Mindestens ebenso wichtig wie die Finanzierung der Kultur, ist in Sachsen die anhaltende Diskussion über die Verteilung dieser Mittel innerhalb der Kultursparten. Diesbezüglich muss sich die Soziokultur im Freistaat mit bescheidenen Anteilen zufriedengeben, obwohl dies aus fachlicher Sicht nur schwer zu begründen sein dürfte. Auch das Thema Eigenmittel und finanzschwache Kommunen wird in diesem Abschnitt mit aufgegriffen.

„Es geht nicht um ein Stück vom Kuchen, es geht um die ganze Bäckerei.“

In diesem sehr umfassenden Kapitel wird u.a. hervorgehoben, dass Inklusion in der Kultur nicht die Sahne auf dem Kuchen sondern eine grundlegende Zutat für den Teig ist. Dementsprechend wird unterstrichen, dass die Kulturpolitik Inklusivität und Barrierefreiheit als „Must have“ auf die Agenda setzt und die noch weit verbreitete „Nice to have“ Mentalität abgelöst wird.

Inzwischen ist der Katalog bei den Parteien angekommen und erste Rückmeldungen sind erfolgt. Die Gespräche sollen mit den entsprechenden kulturpolitischen Vertreter:innen in verschiedenen soziokulturellen Zentren in Sachsen stattfinden. Dies bietet die Möglichkeit, die beschriebenen Themen und Problemlagen auch im Kontext der jeweiligen Region zu diskutieren. Bleibt zu hoffen, dass alle wichtigen Zutaten für den Kuchen zusammenkommen. ■

Das Forderungspapier kann unter www.soziokultur-sachsen.de aufgerufen werden.



TOBIAS GAUB ist Grundsatzreferent und stellvertretender Geschäftsführer beim Landesverband Soziokultur Sachsen e.V.

Erstmals Struktur- förderung

**Neues Modellvorhaben
unterstützt sechs sozio-
kulturelle Zentren**

von THOMAS PUTZ

Förderlücke schließen

Das Publikum zurückgewinnen, den Generationenwechsel begleiten oder neue Finanzierungsmodelle entwickeln – die Liste der Aufgaben, die Kultureinrichtungen neben dem laufenden Veranstaltungsbetrieb angehen müssen, ist lang. Gerade kleineren, ehrenamtlich geführten Vereinen aber fehlen dafür meist die personellen Ressourcen. Denn Kulturförderung gibt es in der Regel nur für kulturelle Projekte oder Investitionen, nicht aber für die Absicherung und Entwicklung von Strukturen.

Diese Förderlücke möchte die LAG Soziokultur Thüringen mit ihrem Modellvorhaben „Strukturförderung Soziokultur 2023–2025“ in den kommenden zweieinhalb Jahren schließen. Zur Erprobung stehen dem Verband noch in diesem Jahr knapp 85 000 Euro aus der Thüringer Staatskanzlei zur Weiterleitung an soziokulturelle Vereine zur Verfügung.

Nach einer verbandsinternen Ausschreibung wählte im Mai ein Fachbeirat sechs Vereine aus, die in ihrer Einrichtung ihr Strukturvorhaben vom 1. Juli 2023 bis Ende 2025 umsetzen können und dafür bis zu 30 000 Euro pro Jahr erhalten. Ausgewählt wurden die Vereine *art der stadt e.V.* aus Gotha, *FreiRaum-Jena e.V.*, *Künstlerhaus Thüringen e.V.* aus Kannawurf, *Kulturkollektiv Goetheschule e.V.* aus Lauscha, *Kultur lebt e.V.* aus Ilmenau sowie *the.aRter Greiz e.V.* Die Geförderten können das Geld nach ihren Bedürfnissen einsetzen.



Fotos: © the.aRter Greiz e.V. (li.), Spielstätte KLEIN-OD © Kultur lebt e.V. (u.)

Profil schärfen und Nachwuchs gewinnen

So will der *Kultur lebt e.V.* etwa die Förderung für die strategische Entwicklung seiner Spielstätte KLEINOD verwenden. In den Räumen eines ehemaligen Elektroladens will der erst 2021 gegründete Verein einen dauerhaften Veranstaltungsort für Konzerte, Theater und Kino etablieren und damit die Ilmenauer Innenstadt beleben. Dafür sollen das Profil geschärft und Maßnahmen zur langfristigen Publikumsgewinnung und -bindung entwickelt werden. Der Verein *the.aRter Greiz e.V.* hingegen ist schon seit 2007 aktiv. 2019 konnte das eigene soziokulturelle Zentrum *10aRium* eröffnet werden, das ein monatliches Kulturprogramm anbietet und von verschiedenen Vereinen und Initiativen aus Greiz genutzt wird. Nach den schwierigen Corona-Jahren ist nun das Ziel, das *10aRium* zukunftsicher aufzustellen. Dazu gehören neben Maßnahmen zur Nachwuchsaktivierung, um den anstehenden Generationenwechsel zu bewältigen, auch die Erhöhung der Sichtbarkeit und die Neujustierung des Programmangebots, um das Kulturzentrum finanziell stärker abzusichern.

Strukturförderung als Ergänzung zur Projektförderung

Die LAG Soziokultur Thüringen wird die Vorhaben fachlich begleiten und evaluieren. „Mit der Strukturförderung können wir dank der Thüringer Staatskanzlei auch in Thüringen ein längst überfälliges Förderinstrument testen und hoffen, es anschließend dauerhaft etablieren zu können“, freut sich die LAG-Geschäftsführerin Bettina Rößger. „Denn eine solche Strukturförderung – als Ergänzung zur etablierten Projektförderung – kann die Vereine nicht nur stabilisieren, sondern auch die Handlungsspielräume gezielt erweitern.“

Bisher ist das Modellprojekt Strukturförderung jedoch noch nicht komplett abgesichert. Die LAG hofft, dass die bereits beantragten Mittel für die Jahre 2024 und 2025 in Höhe von jeweils 200 000 Euro in den kommenden Landeshaushalten zur Verfügung gestellt werden. ■

www.soziokultur-thueringen.de



THOMAS PUTZ ist Mitarbeiter für Projekte und Öffentlichkeitsarbeit bei der LAG Soziokultur Thüringen.

Change-Prozesse für mehr Zukunftsfähigkeit!

Ein Resümee des „sozioK_change“-Programms der Stiftung Niedersachsen

von DANIELA KOSS

Die Stiftung Niedersachsen hat von 2016 bis 2021 insgesamt 15 soziokulturelle Einrichtungen mit dem Förderprogramm „sozioK_change“ unterstützt, um den anstehenden Generationenwechsel und die vielfältigen Herausforderungen des Wandels zu begleiten. Die Einrichtungen begaben sich in einen dreijährigen Organisationsentwicklungsprozess. Die Förderung der Stiftung Niedersachsen umfasste Mittel bis zu 25 000 Euro, professionelle Beratung sowie Austausch- und Fortbildungsangebote. Ziel war, mit Hilfe des Change-Managements Probleme zu benennen sowie Lösungsstrategien zu entwickeln und umzusetzen. Die selbst entwickelten Ziele der Einrichtung wurden stetig überprüft, angepasst und abschließend evaluiert.

Change-Management bedeutet die planvolle Gestaltung von Veränderungsprozessen von einem Ausgangszustand zu einem Zielzustand. Ausgehend von einer langfristigen Perspektive von bis zu drei Jahren werden unter Anwendung verschiedener Methoden und Instrumente in gelungenen Change-Prozessen die Einzelschritte strategisch sinnvoll geplant, gesteuert, kontrolliert und auch stabilisiert.

Veraltete Strukturen und Imageprobleme

Die relevantesten Themenbereiche in den Change-Prozessen waren die Anpassung der Organisationsstruktur, die Strukturierung der Finanzen, die Modernisierung der Außendarstellung, die Neuausrichtung des Ehrenamts, ein Imagewechsel hin zu „jung und dynamisch“, die Verbesserung der internen Kommunikation, die Erschließung neuer Zielgruppen, das Entwickeln neuer Angebote und die Überprüfung der Rechtsform. Die Institutionen bearbeiteten in der Regel drei bis sechs für sie relevante Bereiche.

Die Rolle der externen Berater*innen

Für Veränderungsprozesse braucht eine Einrichtung viel Zeit, um Probleme zu benennen, Lösungen zu entwickeln und Neues auszuprobieren. Neue Aufgaben müssen mit anderem Know-how, mit Flexibilität und Mut bewältigt werden. Für diese komplexen Herausforderungen ist es sinnvoll, sich eine kompetente Begleitung an die Seite zu stellen. Der erste Schritt war deshalb die Suche nach passenden Berater*innen.

Vorgehensweise

Mit Hilfe der Berater*innen wurden die Herausforderungen anfangs systematisiert und Handlungsstrategien entwickelt. Bewährt hat sich ein dreiteiliger Change-Management-Prozess. Begonnen wurde mit einer Ist-Analyse unter Anwendung der SWOT- und Stakeholder-Analyse. Häufig erfolgte auch eine Leitbildentwicklung zur Ausrichtung aller vorhandenen Bereiche einer Organisation (Geschäftsstelle, Gremien, Ehrenamtliche, ...) auf die gemeinsame Zielsetzung. Im Rahmen der Strategieplanung wurden aus den Analysen, Bedarfen und Wertvorstellungen Aktionen und Maßnahmen abgeleitet. Diese wurden möglichst detailliert ausgearbeitet, Zuständigkeiten klar benannt. Nach der Umsetzung erfolgten die Verstetigung, die Evaluation und gegebenenfalls eine Nachsteuerung.

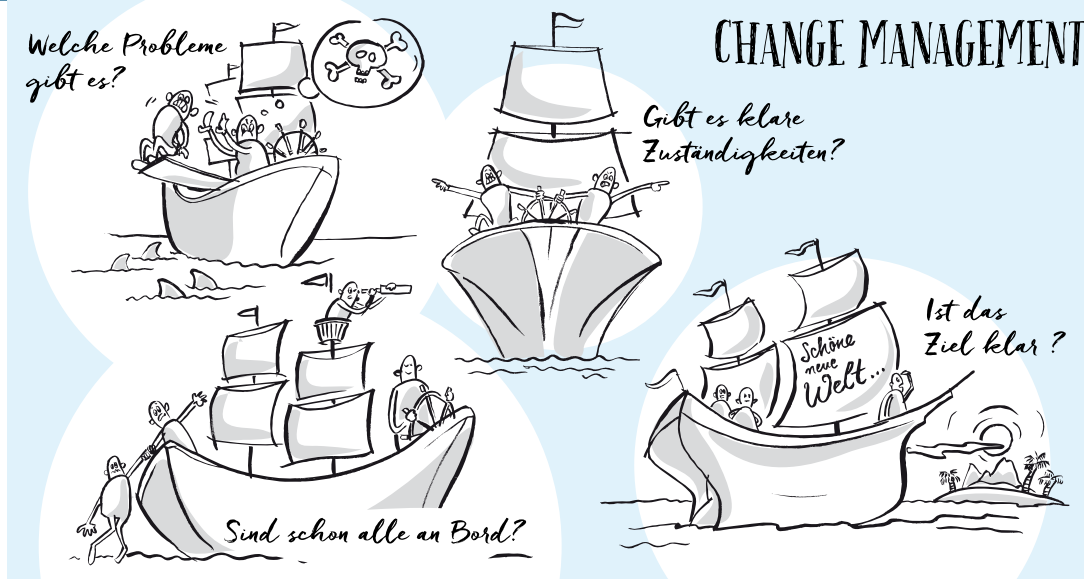
Gelingensbedingungen

Vier wesentliche Punkte sollten am Anfang eines Change-Prozesses präzise definiert sein, um zum Gelingen beizutragen:

1. Alle Probleme sollten benannt und für alle Beteiligten nachvollziehbar sein.
2. Zuständigkeiten sollten geklärt und
3. alle relevanten Personen mit einbezogen sein.
4. Ziele sollten spezifisch, messbar, erreichbar, realistisch formuliert und terminiert sein.

Individuelle Lösungsstrategien

Die Lösungsstrategien wurden für jedes Thema individuell erarbeitet und auf die Bedarfe zugeschnitten. So fielen die Ergebnisse der Change-Prozesse je nach Ausgangslage, Größe und finanziellem Background der Insti-



© Daniel Bergs

tution sehr unterschiedlich aus. Die folgenden Beispiele verdeutlichen die unterschiedlichen Ansätze:

- ▷ **Generationenwechsel** Entfachte ein Generationenwechsel in einer Kultureinrichtung eine rasante Erneuerung vieler Bereiche und einen Motivations-schub bei den Mitarbeiter*innen, so steckte eine andere in permanenten Aushandlungsprozessen fest.
- ▷ **Imagewechsel** Ein neues zeitgemäßes Corporate Design führte noch lange nicht zu dem gewünschten Imagewechsel. Erst das Einbinden neuer Zielgruppen, das Anbieten neuer Veranstaltungen oder das Ausprobieren neuer Formate im Sinne des Audience Developments konnte das Außenbild einer Institution langsam verändern.
- ▷ **Kommunale Finanzierung** Konnte in einem Verein die hauptamtliche Geschäftsführung gestärkt und finanziell durch kommunale Mittel abgesichert werden, so entschied sich ein anderer für ein unabhängiges, basisdemokratisches Modell ohne Geschäftsleitung und kommunale Förderung.
- ▷ **Mitgliederakquise** Wurde bei einem Verein viel Kraft in die Gewinnung neuer Vereinsmitglieder und ehrenamtlicher Kräfte investiert, so änderte ein anderes Kulturzentrum aufgrund mangelnden Engagements der Bürger*innen vor Ort die Rechtsform und überführte den Verein in eine gGmbH.

Erfolgsfaktoren im Change-Management

Zu den Erfolgsfaktoren gehören neben einer umfangreichen und zugewandten Kommunikation eine kompetente, klar strukturierte Führung, professionelle Beratung und zusätzlich eingeplante Zeit! In der Regel wurden zuerst die innerbetrieblichen Zuständigkeiten und Abläufe überprüft und die Technik aktualisiert, bevor neue Formate entwickelt oder neue Zielgruppen angesprochen werden konnten. Die Kunst im Change-Prozess besteht darin, Widerstände abzubauen und Akzeptanz für die neuen Arbeitsweisen und Systeme zu schaffen. Schnell, flexibel und proaktiv auf Prozesse zu reagieren, Neues auszuprobieren und auch ein Scheitern zu riskieren hat sich bewährt.

Fazit

Reibung und Blockaden innerhalb der Belegschaft und der Gremien, Kündigungen und sogar drohende Insolvenzen waren neben den inhaltlichen Erneuerungen sicherlich die größten Herausforderungen. Die Strategien, die zum Erfolg führten, waren stets individuell und von allen Beteiligten gemeinsam entwickelt worden. Es gibt nicht die eine Lösung! Was für die eine Institution richtig war, konnte nicht zwangsläufig auf eine andere übertragen werden.

Die Kunst besteht darin, Widerstände abzubauen und Akzeptanz für die neuen Arbeitsweisen zu schaffen.

Die gezielte Förderung von Change-Management-Prozessen war das geeignete Instrument, um den vielfältigen Herausforderungen individuell und punktgenau zu begegnen. Fast immer führte der Change-Prozess zu einer Öffnung und teils auch Verjüngung der Institutionen. Der Anspruch auf mehr Teilhabe wird wieder stärker gelebt, partizipative Projekte werden initiiert und die Bürger*innen zunehmend beteiligt. Der frische Wind, der die Einrichtungen im Change-Prozess durchgepustet und manchmal auch durchgerüttelt hat, hat einiges erneuert, Altbewährtes erhalten und ein solides Fundament aufgebaut, sodass sie gestärkt in die Zukunft gehen.

Für die Stiftung Niedersachsen bedeutete dieses Förderexperiment einen Paradigmenwechsel, weg von der reinen Projektförderung und hin zu der prozessualen Förderung von Veränderungsprozessen. ■

www.sozio-kultur-change.de | Der Artikel wurde bereits in ähnlicher Form anderweitig publiziert.



DANIELA KOSS ist Mitarbeiterin bei der Stiftung Niedersachsen.



THÜRINGEN

Resilienz stärken

Teambuilding beim „Auerworld Festival“

Das „Auerworld Festival“ ist ein rein ehrenamtlich organisiertes Festival in dörflicher Umgebung. KATRIN KALINKUS von NEUSTART KULTUR hat das Team bei den Festivalvorbereitungen besucht und sich mit Organisator SILVAN HASELBACH über die Durchhaltestrategien während der Pandemie unterhalten.

von KATRIN KALINKUS

Das „Auerworld Festival“ wird seit 1999 von einer „tatkräftigen, unkomplizierten und bunt gemischten“ ehrenamtlichen Truppe realisiert. Das familienorientierte Sommer-Open-Air im dörflichen Auerstedt in Thüringen ist von Jahr zu Jahr gewachsen und begrüßt mittlerweile rund 1500 Besucher*innen.

„Das ‚Auerworld Festival‘ ist ein kleines Familienfestival, wo Menschen gemeinsam Räume gestalten, in denen sie sich zuhause fühlen. Wir haben ein Banner, auf dem ‚Willkommen zuhause‘ steht. Und das ist das Bild vom ‚Auerworld‘: Die Leute sind hier, sie sind im Garten, in der Natur. Das Festival steht für Vielfalt, für Leichtigkeit, für einfach nur da sein und genießen. Für Kunst und Kultur. Für vieles. Mit vielen Kindern!“, lacht Silvan Haselbach, einer der Hauptorganisator*innen.

Die Teammitglieder und zahlreichen Helfer*innen leben in ganz Deutschland verstreut. Jedes Jahr kommen sie angereist, um das Festivalgelände herzurichten, Rasen zu mähen, Strom zu legen, Sitzgelegenheiten zu reparieren und sich um die Organisation des Programms, Ticketverkaufs, der Anreise und des Zeltplatzes zu kümmern. Eine Hilfe bei der Organisation ist das Netzwerk „Höme“. Obwohl Silvan und sein Team in diesem Jahr erst recht spät davon erfahren haben, nutzen sie es ab jetzt. Das Netzwerk aus Festivalbetreibenden ermöglicht Austausch und stellt Publikationen, eine Eventplanungs-App sowie ein Ticketverkaufssystem zur Verfügung. Und wie das „Auerworld Festival“ will auch „Höme“ Veranstaltungen nachhaltiger und fairer gestalten.

... **Das Festival steht für Vielfalt, für Leichtigkeit. Für Kunst und Kultur. Für vieles. Mit vielen Kindern!**

Motivation aufrecht halten und in Kontakt bleiben: das Wohlfühlwochenende

All die helfenden Hände sind ein immens wichtiger Teil des Festivals. Ohne sie könnte das „Auerworld“ in der Form nicht stattfinden, wäre es nicht in der Lage gewesen, stetig zu wachsen und das gute Gefühl von Gemeinschaft zu verbreiten. Doch als durch die Pandemie die Festivals in den Jahren 2020 und 2021 abgesagt werden mussten, war das ein schwerer Schlag für das Team. Motivation, Optimismus und den Kontakt zueinander aufrecht zu halten wurde zur großen Herausforderung, erzählt Silvan. „Die festivalfreien Jahre haben das Kern-Orga-Team ziemlich ausgedünnt, wodurch die wenigen verbliebenen Menschen



Foto: Gemeinsame Aktivitäten beim Wohlfühlwochenende stärkten die Freundschaften untereinander; die ehrenamtliche Arbeit wurde wieder sinnstiftender.
@ Auerworld Festival

sehr viel zu tun hatten und teils ausgebrannt sind.“ Damit sich das Netzwerk nicht verliert und das Team weiterhin an das Fortbestehen des Festivals glauben konnte, musste es sich etwas einfallen lassen. Eine Durchhaltestrategie musste her, die in Form eines Wohlfühlwochenendes umgesetzt wurde: „Die Idee gab es schon länger, da das auch in der Vergangenheit schon einmal gemacht worden war. In den letzten Jahren hatten wir aber keine Kapazitäten mehr, so etwas wieder zu organisieren, die Festival-Arbeit hatte uns alle im Griff. Im dritten Corona-Jahr hat dann doch jemand einfach einen Ort organisiert und wir konnten die Übernachtungskosten über eine NEUSTART KULTUR-Förderung abrechnen. Prinzipiell ist die Idee dahinter, dass wir uns alle im Orga-Team mal treffen, um eben nicht nur Zeit mit Koordinierungs- und Planungsarbeit zu verbringen, sondern um unsere private Freundschaft zueinander zu festigen, damit danach die gemeinsame Arbeit am Projekt auch wieder besser funktioniert. Sonst treffen wir uns immer nur zu Mitgliederversammlungen und Arbeitswochenenden, wo das Festival im Mittelpunkt steht und nicht die sozialen Aspekte der Team-Mitglieder untereinander.“

Bindungen und Gemeinschaftsgefühl wurden gestärkt und die Motivation, am Ball zu bleiben, wuchs wieder.

Das Wohlfühlwochenende tat seine Wirkung, die Bindungen im Team und das Gemeinschaftsgefühl wurden nachhaltig gestärkt, die Motivation wuchs wieder, am Ball zu bleiben und das Festival weiterhin gemeinschaftlich voranzutreiben. Besprochen wurde auch, wie es inhaltlich

weitergehen soll, wofür das Festival steht, und es wurde eine gemeinsame Zukunftsvision entwickelt. Der emotionale Nutzen für das Team war so groß, dass es beschloss, auch im Folgejahr ein Wohlfühlwochenende zu organisieren und diese teambildende Maßnahme beizubehalten.

„Alle beschäftigt ja stets die Frage, warum man den ganzen teils stressigen Aufwand immer macht. Wenn die Beziehungen zwischen den Mitgliedern von der reinen Arbeit auf private Freundschaften erweitert werden, steigt die Motivation erheblich.“

Das Wohlfühlwochenende hatte dabei einen regelrechten Klassenausflugs-Charakter, ließ aber auch viel Raum für spontane Ausflüge, Zeit für Gespräche und gemeinsame Entspannung.

„Es wurde ein Haus für 20 bis 30 Menschen an einem Ort gebucht, wo wir auch gemeinsam etwas erleben können. Eingeladen waren erst einmal die aktiven Orga-Team-Menschen, es konnten aber auch andere Vereins- oder Team-Mitglieder mitkommen. Ein paar Leute planten das gemeinsame Essen und der Rest entwickelte sich vor Ort: ein Ausflug in die Therme, mehrere Wanderungen, Spieleabende und so weiter. Es wurden explizit keine Festival-Orga-Themen geplant“, so Silvan.

„Das Wohlfühlwochenende hat dazu geführt, dass alle Anwesenden selbstständig überlegt haben, wie sie sich persönlich einbringen möchten und welche Bereiche sie unterstützen können. Beim nächsten offiziellen Orga-Treffen waren dann die meisten der notwendigen Posten bereits besetzt. Wir hoffen sehr, dass wir es auch zukünftig immer schaffen, ein Wohlfühlwochenende zu organisieren und zu finanzieren“.

www.auerworld-festival.de



KATRIN KALINKUS ist Mitarbeiterin im Programm **NEUSTART KULTUR** des Bundesverbandes Soziokultur.



... immer wieder Brücken schaffen!

Erkenntnisse und Strategien des Projektes „KreaPolis“, um bildungsferne Zielgruppen zu erreichen

von JEAN-MARTIN SOLT

Was helfen die besten soziokulturellen Konzepte, wenn bestimmte Zielgruppen kaum bis gar nicht zu den Angeboten kommen? – Eine Realität, der sich die Träger der UTOPOLIS-Projekte, die allesamt in Stadtteilen „mit besonderem Entwicklungsbedarf“ verortet sind, immer wieder stellen mussten, umso mehr, je homogener die Bewohner*innenschaft solcher Quartiere ausfällt.

Auf den Standort Quartier Trier-Nord des rheinland-pfälzischen UTOPOLIS-Projekts „KreaPolis“ trifft das ganz besonders zu. Hier spätestens wird der Begriff „Neue Strategien“ relevant, wenn es um die Fragen geht, wie man diese Zielgruppen dazu bewegen, verführen, überreden, überlisten oder liebevoll „zwingen“ kann, mehr – oder überhaupt – an soziokulturellen Aktivitäten teilzunehmen. Schnell stößt man dann auf Grundfragen jeglicher Gemeinwesen- oder pädagogischer Arbeit: Darf man Menschen zu ihrem Glück zwingen? Und falls ja: Wo ist die Grenze? Anders formuliert: Welche Strategien sollen, können, dürfen angewandt werden?

Selbstverständlich trifft auf sämtliche Milieus oder Gesellschaftsschichten zu, dass nicht alle fleißige Kunst- oder Kulturkonsument*innen sind. Es ist allerdings eine Grunderkenntnis der Kulturosoziologie, dass es eine Abhängigkeit zwischen Kunst- und Kulturkonsum und Schichtzugehörigkeit gibt, zumindest wenn es um die sogenannte „Hochkultur“ geht. Fakt ist: Das Problem der Unerreichbarkeit ist zentral in der soziokulturellen Arbeit mit stark bildungsfernen Zielgruppen, welche meist einem „ganzen Geflecht zahlreicher Benachteiligungen“ ausgesetzt sind, wie es die Kunstvermittlerin Susanne Weiß einmal formulierte.

Diese Unerreichbarkeit ist bei den Erwachsenen am ausgeprägtesten. Nicht zuletzt aus genau diesem Grund will *transcultur e.V.* auf diese Zielgruppe einen besonderen Fokus legen. Kinder und Jugendliche, zum Teil auch andere in spezifische Einrichtungen eingebundene Personen können meist institutionell erreicht werden, über Schulen, Sportvereine, Obdachlosenheime und andere. Die Teilnahme der erwachsenen Anwohner*innenschaft hingegen ist nur über deren individuelle positive Entscheidung für ein Angebot zu erwirken. Es stellt sich die Frage, warum nicht mehr Menschen eine bejahende Entscheidung zur Teilnahme treffen, sogar wenn die Angebote auf geäußerte Bedarfe eingehen und grundsätzlich kostenfrei sind. Sind mangelnde Informationsarbeit und übliche Gründe wie Zeitmangel oder ungünstige Terminsetzung ausgeschlossen, ist es zwingend erforderlich, die überproportional hohe Unerreichbarkeit der Erwachsenen im Stadtteil zu verstehen, um problemlösende Strategien zu entwickeln.

... **Kinder und Jugendliche können institutionell erreicht werden, die Teilnahme der Erwachsenen hingegen ist nur über deren positive Entscheidung zu erwirken.**

Ist es wirklich so, dass sie nicht wollen? Ist es eine bewusste Entscheidung dagegen? Was, wenn ein Gros der Anwohner*innenschaft die Angebote durchaus wahrnimmt, jedoch in keinen Zusammenhang mit der eigenen Person, dem eigenen Leben, der eigenen Welt bringt? Nach unserer Erkenntnis ist genau dies das verbreitetste Problem! Das Verständnis für Kunst ist das Ergebnis eines Prozesses des langsamen, unmerklichen Vertrautwerdens mit ihrer Welt, ein Prozess, der je nach Herkunftsmilieu sehr ungleich verläuft. Der Zugang zur gesellschaftlich anerkannten Kunst ist somit ein Privileg der „Eingeweihten“, der gebildeten Klassen, die sich in dieser Welt zu Hause fühlen, während bildungsferne Personen sich dort als defizitär und inkompetent, gar als völlig fehl am Platz fühlen und erleben.

Dieses verkürzt dargestellte kulturosoziologische Erklärungsmodell von Bourdieu (und anderen) deckt sich mit den Unsicherheiten und Ängsten, sich zu blamieren oder „falsch am Platz“ zu sein, welche im Verlauf von „KreaPolis“ bei der Nachbarschaft erlebbar waren:

- ⇒ „Ich kenne mich mit Kunst gar nicht aus.“ | „Wie spricht man über Kunst?!“ | „Ich weiß nicht so recht, was Kunst ist und was nicht.“
- ⇒ „Im Fernsehen stehen die vor ein paar Farbklecken und reden ganze Romane. Ich verstehe da nichts.“
- ⇒ „Kann ich das?“ | „Was, wenn mir nichts einfällt?“ | „Ich habe da keine Erfahrung, wie soll ich kreativ sein?“

Diese Unsicherheiten zeigten sich auch, als eine Bewohnerin erstmals in die Kreativ-Werkstatt kam und beim Öffnen der Türe von einer Gruppe draußen stehender Nachbar*innen gefragt wurde, ob sie denn nun Künstlerin werden wolle. Sie drehte sich um, ging und kam trotz der Bemühungen des Projektteams nie wieder.

Der Status von künstlerisch-kreativen Angeboten im Quartier, die „richtige“ Einstellung dazu, ist für viele Anwohner*innen unklar und schwer einzuschätzen und somit stark verunsichernd. Für manche ist Kunst komplett befremdlich, für andere lediglich für Kinder und Jugendliche legitim: „Aber ich bin ja schon erwachsen“. Manche aus der Nachbarschaft finden sie albern oder Ausdruck davon, „etwas Besseres“ sein zu wollen. So tun sich natürlich viele Bewohner*innen schwer, sich auf das „KreaPolis“-Projekt einzulassen. Der Gruppendruck ist groß und vor allem viel offener ausgetragen als in anderen gesellschaftlichen Milieus. Der in eher intellektuellen, bildungsbürgerlichen Kreisen hervorgebrachte Beweggrund der persönlichen Entfaltung findet hier kaum Anerkennung, ist zuweilen sogar verdächtig, insbesondere für Männer, die gerne eine starke Kontrolle über ihre Frauen haben. Im Quartier stehen weniger abstraktes Denken, Fühlen oder Handeln im Fokus, sondern vielmehr die vom Soziologen Melvin L. Kohn schon vor Jahrzehnten beschriebene praktische Handlungsrationalität, die Frage nach dem unmittelbaren Nutzen, welcher bei künstlerisch-kreativen Angeboten nicht immer greif- oder sichtbar ist.

Im Fokus steht die Frage nach dem Nutzen, der bei künstlerisch-kreativen Angeboten nicht immer greif- und sichtbar ist.

Das Dilemma der soziokulturellen Praxis in stark bildungsfernen Milieus besteht also darin, dass zwar einerseits potenziell genügend Angebote mit guten Konzepten vorliegen, die anvisierten Zielgruppen sie allerdings zu wenig wahrnehmen, weil es eine ganze Reihe an ernstzunehmenden Hinderungsgründen, Ängsten und Hürden gibt. Um diese zu überwinden, müssen Brücken gebaut werden. Bei der Arbeit in Trier-Nord wurden vom Projektteam entsprechende strategische Ansätze entwickelt und angewandt, die grob in die folgenden vier Kategorien eingeteilt werden können und kombinierbar sind:

- ⇒ Für Menschen, die keinerlei Beziehung zu künstlerisch-kreativen Angeboten haben oder hinsichtlich der damit verbundenen Erwartungen Ängste vor Versagen oder Blamage haben, sollte bei den Angeboten der Aspekt des künstlerischen Anspruchs oder der erwarteten Kreativität nicht in den Vordergrund gestellt werden. Es sollte ihnen zudem die Möglichkeit der unverbindlichen, unverfängli-

chen Begegnung mit künstlerisch-kreativen Angeboten gegeben werden. In diese Richtung gehen die Open-Summer-Angebote von „KreaPolis“, bei denen sich Passant*innen unverbindlich und für eine frei wählbare Zeit kreativ betätigen und ausprobieren oder auch nur dazusetzen und zuschauen können, ohne selbst aktiv werden zu müssen.

- ⇒ Bei der Bekanntmachung eines neuen Angebotes werden Elemente integriert, die als Motivations-spritze genauso wie als Legitimationshilfe nach außen hin fungieren können. Ein neu geplantes kreatives Textilatelier wurde zum Beispiel strategisch mit der Suche nach Unterstützung für das Entwerfen und Nähen neuer Kostüme für die im Viertel beliebte Kinder-Hochstempelgruppe verankert – eine Strategie, die einigen im Viertel den Zugang eröffnete oder gar ermöglichte. Das inzwischen völlig freie Textil-Angebot existiert nun seit fünf Jahren.
- ⇒ Recht effizient ist auch die Strategie der Wahrnehmungsumkehr. Obwohl es bei allen Angeboten um die kreative Aktivierung im Stadtteil geht, wird der Fokus nicht darauf, sondern auf den „unmittelbaren Nutzen“ gelegt. Dies kann auf individueller Ebene in Verbindung mit der Herstellung von Dekorationen, Linoldruck-Postkarten und Kostümen zu bestimmten Anlässen wie Ostern, Weihnachten, Fastnacht oder Halloween geschehen. Noch effizienter sind Aktionen mit markantem, öffentlichkeitswirksamem Nutzen, wie die Erstellung eines Großmosaiks oder die kreative Treppenhausgestaltung mit Anwohner*innen. Für das Projektteam stand die kreative Aktivierung und das Erleben von Selbstwirksamkeit im Vordergrund, für die Teilnehmenden die Verschönerung des Wohnumfeldes.
- ⇒ Die gängigste Strategie ist wohl die der „Vertrauensbrücken“, des Rückgriffs auf existierende Vertrauensverhältnisse, indem Projekte in einer Einrichtung wie der Grundschule verortet werden, oder indem Personen, die im Quartier großes Vertrauen genießen, vermitteln oder Interessent*innen zu den Angeboten begleiten.

Alle Strategien haben sich als hilfreich erwiesen, wenngleich sie auch keine Wunder vollbringen. Ihre Anwendung stellt zudem unabdingbare Forderungen an die damit verbundene Förderpolitik. Diese muss zwingend genügend zeitliche, inhaltliche und formale Freiräume gewähren, um den Strategien eine Aussicht auf Erfolg zu verschaffen und die potenzielle Effizienz ihrer Wirkmechanismen bestens ausschöpfen zu können. ■



JEAN-MARTIN SOLT ist geschäftsführender Vorstand des *transcultur e.V.* und Projektleiter von „KreaPolis“.

Impressum

SOZIOkultur | Magazin des Bundesverbandes Soziokultur e.V. | 33. Jahrgang | SOZIOkultur Nr. 132 | 3/2023 | ISSN 0946-2074

Herausgeber Bundesverband Soziokultur e.V.

Vi.S.d.P. Ellen Ahbe

Geschäftsstelle Lehrter Str. 27-30 | 10557 Berlin
T 030.235 93 05-0 bundesverband@soziokultur.de
www.soziokultur.de

Rechnungsstelle c/o Kulturzentrum E-Werk
Fuchsenwiese 1 | 91054 Erlangen | T 09131.80 05-15
e-werk@e-werk.de

Redaktionsteam Laura Armbrorst, Ute Fürstenberg, Georg Halupczok, Inken Kiupel, Matti Kunstek, Sonja Neuschwander, Carsten Nolte, Lisa Rölle, Edda Rydzy, Margret Staal

Verantwortlich für die Projektseiten
NEUSTART KULTUR – Pia Sollmann
UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier – Kristina Rahe

Lektorat Constanze König

Gestaltung Ute Fürstenberg

Druck dieUmweltDruckerei GmbH, Hannover

Abbildungen Grafik S. 3: © Carolin Kasche |
Fotos Titelseite: ... | S. 1, S. 8: Ellen Ahbe, S. 13: Xenia Zunić, Sven Rosenberger, S. 37: Franziska Mohaupt, Carolin Viktorin © Swen Gottschall/bloominds.com | S. 7: Julia Lehner © Stadt Nürnberg/GB Kultur | S. 8: Margret Staal © Annika Esser | S. 12: Mechthild Eickhoff © Roland Baege | S. 29: Sanne Kurz © Chris Mueller, Kerstin Radler © Fullhouse GmbH, Volkmar Halbleib © SPD-Landtagsfraktion Bayern, Dr. Wolfgang Heubisch © Dr. Wolfgang Heubisch | S. 30: Andreas Hofmeister © Andreas Hofmeister, Mirjam Schmidt © Till Haupt, Daniela Sommer © Götz Schleser, Dr. Stefan Naas © Fraktion der Freien Demokraten im Hessischen Landtag, Elisabeth Kula © Linksfraktion Hessen | S. 33: Peter Grabowski © Sabina Sabovic | S. 39: Thomas Putz © privat | S. 41: Laila Koller © Marc Doradzillo | S. 43: Daniela Koß © Katrin Ribbe | S. 45: Katrin Kalinkus © Silvan Haselbach | S. 47: Jean-Martin Solt © Rebecca Solt

Hinweise zum Datenschutz/Informationspflicht
nach Art. 13 + 14 DSGVO unter www.soziokultur.de/datenschutz

Erscheint quartalsweise zum Einzelpreis von 3,50 Euro (inkl. Versand 5,70 Euro), im Jahresabo für 18,30 Euro inkl. Versand. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie für die Richtigkeit der Angaben keine Gewähr. Nachdruck auf vorherige Anfrage mit Quellenangabe. Belegexemplar erwünscht. Die bisher erschienenen Ausgaben sind abrufbar unter www.soziokultur.de.

Landesverbände

LAKS Baden-Württemberg e.V.
Alter Schlachthof 11 | 76131 Karlsruhe | T 0721.47 04 19 09
soziokultur@laks-bw.de | www.laks-bw.de

LAG Soziokultur Bayern e.V.
c/o Kulturzentrum E-Werk | Fuchsenwiese 1 | 91054 Erlangen | T 09131.80 05-52
bayern@soziokultur.de | www.soziokultur-bayern.de

Impuls Brandenburg e.V. (ehemals LAG Soziokultur Brandenburg e.V.)
Kunst- und Kreativhaus Rechenzentrum, Raum 236-238
Dortustr. 46 | 14467 Potsdam | T 0331.81 32-2007
info@impuls-brandenburg.de | www.impuls-brandenburg.de

STADTKULTUR BREMEN e.V.
Breitenweg 41 | 28195 Bremen | T 0421.64 51 22
info@stadtkulturbremen.de | www.stadtkulturbremen.de

STADTKULTUR HAMBURG e.V.
Große Bergstr. 264 | 22767 Hamburg | T 040.8 79 76 46-0
info@stadtkultur-hh.de | www.stadtkultur-hh.de

LAKS Hessen e.V.
Mombachstr. 12 | 34127 Kassel | T 0561.22 07 12-709
info@laks.de | www.laks.de

Landesverband Soziokultur Mecklenburg/Vorpommern e.V.
Lange Straße 49 | 17489 Greifswald | T 03834.79 96 46
info@lv-soziokultur-mv.de | www.lv-soziokultur-mv.de

Landesverband Soziokultur in Niedersachsen e.V.
Lister Meile 27 | 30161 Hannover | T 0511.59 09 04-0
info@soziokultur-niedersachsen.de | www.soziokultur-niedersachsen.de

LAG Soziokultureller Zentren NRW e.V.
Achtermannstr. 10-12 | 48143 Münster | T 0251.51 84-75
lag@soziokultur-nrw.de | www.soziokultur-nrw.de

LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V.
C.-S.-Schmidt-Str. 9 | 56112 Lahnstein | T 02621.6 23 15-0
info@kulturbuero-rlp.de | www.lag-sozkul.de

LAG Soziokultur Saar e.V.
Breite Straße 63 | 66115 Saarbrücken | T 0151.42 01 49 07
info@soziokultur-saar.de | www.soziokultur-saar.de

LASSA e.V.
Soziokultur Sachsen-Anhalt
Moritzplatz 1 | 39124 Magdeburg | T 0391.257 89 32
info@lassa-ev.de | www.lassa-ev.de

LAG Soziokultur Schleswig-Holstein e.V.
c/o ALTE MU Impuls - Werk e.V. | Lorentzendam 6-8 | 24103 Kiel
T 0431.60 80 10 60 | lag@soziokultur-sh.de | www.soziokultur-sh.de

LAG Soziokultur Thüringen e.V.
Reichartstr. 30 | 99094 Erfurt | T 0361.7 80 21 40
info@soziokultur-thueringen.de | www.soziokultur-thueringen.de

NEUSTART KULTUR wird gefördert durch:

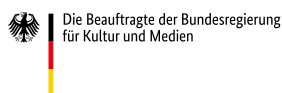


Gefördert durch:
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

„Jugend ins Zentrum!“ wird gefördert durch:



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

„UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ wird gefördert durch:



Ring frei für 30 Jahre Soziokultur in Thüringen!



WIR BOXEN UNS DURCH!

Blaskapelle Tuba Libre // Sparring über 3 Runden
Beschwerdechor der kulturellen Leitungskräfte
Quiz, Fotoausstellung, Filmpremiere & DJ

25.08.
Fr.
Kassablanca Jena



soziokultur-thueringen.de

Anmeldungen
bitte unter →



Mit freundlicher Unterstützung:



6. SÄCHSISCHER FACHTAG SOZIOKULTUR

BE.
STÄNDIG
im
WANDEL



PROFILSCHÄRFUNG UND
ZUKUNFTSGESTALTUNG

Soziokultur ist BeStändig im WANDEL

Zum 6. Sächsischen Fachtag Soziokultur erhalten Sie Einblicke in den derzeitigen Ist-Stand der sächsischen Soziokultur, diskutieren über Generationswechsel, faire Vergütung sowie Zielgruppenorientierung und arbeiten an der Fortschreibung des Kriterienkataloges der sächsischen Soziokultur mit.


7. bis 8. November 2023
WERK 2 - Kulturfabrik Leipzig
www.soziokultur-sachsen.de





 @mach_ma_mit

 @machmamit

 @machmamit

Machen Sie auch mit? Auf der Website **machmamit.de** wird es ab September erstmals eine Online-Karte geben, auf der Kinder und Jugendliche deutschlandweit Kultur- und Medienzentren, Jugendkunst- und Jugendmusikschulen, Chöre und Orchester, Creative-Gaming-Initiativen, Spielaktionen, Tanz-, Zirkus- und Theatergruppen, Literaturkurse und vieles mehr in ihrer Nähe finden können.

Die Aktion läuft unter dem Motto „**MACHMAMIT! – Finde, was deins ist**“ und braucht Ihre Hilfe, damit sie ein voller Erfolg wird:

Eintragen!



Einrichtungen Kultureller Bildung können sich ab sofort ganz einfach über ein Formular in die Online-Karte eintragen. Ab September werden diese Orte für Kinder und Jugendliche sichtbar sein.
www.machmamit.de/formular

Bestellen!



Zeigen Sie auch offline, dass Sie ein Ort Kultureller Bildung sind. Mit Plakaten, Flyern, Aufklebern und vielen anderen Werbemitteln können Sie die Kampagne bei sich vor Ort unterstützen. Das Ausstattungspaket ist ab September bestellbar. www.bkj.nu/shop

Ein Projekt der



Bundesvereinigung Kulturelle
Kinder- und Jugendbildung e.V.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

durch das



Die Kampagne „**MACHMAMIT! – Finde, was deins ist**“ wird gemeinsam von der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) sowie ihren Mitgliedern und dem Flächennetzwerk Kulturelle Bildung umgesetzt. Ziel ist es, die vielfältigen Angebote und Orte Kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche sowie für eine breite Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Informationen und Fortbildungen für Fachkräfte ergänzen die Kampagne. Mehr Infos unter:
www.bkj.de/kampagne